

denkmal aktiv

Kulturerbe macht Schule

Lernen am Denkmal

Eine Handreichung für Lehrende

Auszug aus: Lernen am Denkmal. Gute Gründe für den Lernort und Tipps für den Unterricht

unter Schirmherrschaft von



Das Schulprogramm der



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

**Deutsche Stiftung Denkmalschutz
denkmal aktiv**

Tel.: 0228 9091-450

E-Mail: denkmal-aktiv@denkmalschutz.de

Informationen und Materialien finden Sie auf:
www.denkmal-aktiv.de

Schon Jugendliche für Kulturerbe und Denkmalschutz zu begeistern, dafür steht das Schulprogramm „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Mit „denkmal aktiv“ fördert die Deutsche Stiftung Denkmalschutz gemeinsam mit ihren Partnern Schulprojekte, die Denkmale als authentische Geschichtsorte und Denkmalschutz als gesellschaftliche Aufgabe für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Kulturerbe in den Mittelpunkt stellen. „denkmal aktiv“ möchte den einzigartigen Wert von Denkmalen vermitteln und zur kulturellen Bewusstseinsbildung von Jugendlichen beitragen.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist die größte private Initiative für Denkmalpflege in Deutschland. Sie setzt sich seit 1985 kreativ, fachlich fundiert und unabhängig für den Erhalt bedrohter Baudenkmale ein. Ihr ganzheitlicher Ansatz ist einzigartig und reicht von der Notfall-Rettung gefährdeter Denkmale, pädagogischen Schul- und Jugendprogrammen bis hin zur bundesweiten Aktion *Tag des offenen Denkmals*[®]. Rund 600 Projekte fördert die Stiftung jährlich, vor allem dank der aktiven Mithilfe und Spenden von über 200.000 Förderern. Insgesamt konnte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz bereits über 6.500 Denkmale mit mehr als einer drei viertel Milliarde Euro in ganz Deutschland unterstützen. Doch immer noch sind zahlreiche einzigartige Baudenkmale in Deutschland akut bedroht.

Wir bauen auf Kultur – machen Sie mit!

**Mehr Informationen auf
www.denkmalschutz.de**



Lernen am Denkmal

Gute Gründe für den Lernort und Tipps für den Unterricht

Inhaltsverzeichnis

Lernort Denkmal: Ein Gewinn für den Schulunterricht	5
Denkmale vermitteln: Eine Herzensangelegenheit	6
Zur Einführung	8
Heimatverbundenheit: Vertraut sein mit der Geschichte der Region	10
Lernen ist mehr als Wissen: Kompetenzen erwerben und ausbauen	13
Involviert sein: Wenn Lernen sich emotional verankert	16
Guter Dreiklang: Nachhaltigkeit, Wertvermittlung und Sinnfindung	19
„Das ist unser Denkmal!": Gemeinschaft erleben	22
Der Kultur auf der Spur: Fertigkeiten vertiefen und Berufe kennenlernen	25
Barrieren abbauen: Kulturdenkmale als inklusive und integrative Lernorte	28
Digitale und reale Welt: Kulturdenkmale brauchen beides	31
Lernen am Denkmal: Geschichte verstehen und Kompetenzen entfalten	34
Weiterlesen	36

Auszug aus: **Lernen am Denkmal. Gute Gründe für den Lernort und Tipps für den Unterricht**,
von Dr. Dorothee Schmidt-Breitung und Inge Michels.

© Deutsche Stiftung Denkmalschutz, 2. Auflage, Bonn 2024. ISBN 978-3-86795-135-7

Die Gesamtpublikation enthält ergänzend eine **Arbeitsblätter-Sammlung für Sek. I und II.**



Eine der vielen Türen im ehemaligen Kloster Neuzelle: Bei genauem Hinschauen lassen sich interessante Details entdecken.

Dr. P. Rahm & Partner
Gymnasium im Stift Neuzelle
in der Nähe von Neuzelle

Informational sign with text and a small illustration.

Lernort Denkmal: Ein Gewinn für den Schulunterricht

Darüber, wie wir junge Menschen für Denkmale begeistern können, hat sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz früh Gedanken gemacht. Denn klar ist: Das Erbe, das wir jetzt pflegen und erhalten, hat nur eine Zukunft, wenn auch die nächste Generation seinen Wert erkennt. So ist es der Initiative der Stiftung zu verdanken, dass Jugendliche in *Jugendbauhütten* ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege absolvieren können. Und mit ihrem Programm *denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule* trägt die Stiftung seit mehr als 20 Jahren erfolgreich Denkmalfragen in Schulen bundesweit.

Was 2002/03 unter der Schirmherrschaft der Deutschen UNESCO-Kommission mit 25 Schulen begann, hat sich inzwischen zu einem Netzwerk aus mehr als 1.500 Schulprojekten mit Teams aus Schülern, Lehrern und fachlichen Partnern entwickelt. Getragen von der guten Zusammenarbeit mit verschiedenen Kultureinrichtungen und Kultur- und Bildungsministerien der Länder entstand eine anerkannte Initiative der kulturellen Bewusstseinsbildung von Kindern und Jugendlichen.

Der Erfolg des bundesweiten Programms basiert auf dem großen Engagement vieler einzelner Lehrerinnen und Lehrer. Denn sie sind es, die Denkmale wie historische Wohnhäuser des Heimatorts, eine Stadtkirche, eine Gartenanlage oder auch einen einstmaligen Ort der Industrie und Technik als Lernorte auswählen, um ihren Unterricht zu bereichern. Denkmalpflege-Themen in den Schulunterricht einzubringen liegt ganz in der Entscheidung von Schulleitung und Kollegium, solange es ein Fach wie Denkmalkunde in den allgemeinbildenden Schulen nicht gibt.

Vielleicht braucht es eine solche Verankerung im Fächerkanon aber auch gar nicht. Denn wir sind überzeugt: Denkmale sind wunderbar dazu geeignet, gesellschaftswissenschaftliche ebenso wie naturwissenschaftliche Lerninhalte in der Schule anschaulich, lebensnah, spannend und vor allem auch fächerübergreifend zu vermitteln. Welcher Erkennt-

niszugewinn gerade durch die Verschränkung ganz verschiedener Lerninhalte an ein und demselben historischen Objekt zu erzielen ist, beweisen die vielen Beispiele schulischer Projektarbeit, die im Rahmen von *denkmal aktiv* umgesetzt worden sind. Wie gut das bauliche Erbe im Fach Geschichte die Fächerinhalte anschaulich machen kann, muss hier sicher kaum noch aufgeführt werden. Zu einer Beschäftigung mit den Gegenständen des Fachs Religion an kirchlichen Denkmälern hat die Stiftung 2017, im Jahr des Reformationsjubiläums, gemeinsam mit der EKD aufgerufen. Dass Denkmale sogar im Fach Chemie hervorragende Vermittlungsobjekte sind – etwa dafür, wie Umwelteinflüsse die Substanz von Bauwerken angreifen –, hat ein Gymnasium in Oldenburg vorbildlich gezeigt. Mehrere Seminar-kurse der Oberstufe forschten jeweils ein Schuljahr hindurch dazu, und auch eine Projektwoche zum Thema wurde durchgeführt. In sozialwissenschaftlichen Fächern schließlich lässt sich in einem schulischen Denkmal-Projekt lernen, was gesellschaftliche Verantwortung im Konkreten bedeutet.

Schon in kompakten Einheiten können Denkmale Lerninhalte anschaulich mit dem unmittelbaren Lebensumfeld verknüpfen. *denkmal aktiv* fördert deshalb neben Schuljahresprojekten auch Projektwochen oder Projektphasen im Unterricht. Und da trifft sich das, was Lehrer als Lernerfolge erzielen wollen, mit den Zielen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz: Bewusstsein schaffen für den unersetzlichen Wert von Denkmälern, sie als authentische Zeugnisse erhalten – auch für zukünftige Generationen, nicht zuletzt, damit auch sie noch etwas lernen können aus ihnen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns, dass immer mehr Schulen sich beteiligen und die Chancen ergreifen, die das Lernen am Denkmal bietet.



Dr. Steffen Skudelny, Vorstand
Deutsche Stiftung Denkmalschutz



Denkmale vermitteln: Eine Herzensangelegenheit

„Früh übt sich“, könnte man sagen. Denn Dr. Dorothee Schmidt-Breitung dokumentierte schon in jungen Jahren ihre Leidenschaft für besondere, ja alte Dinge. Elf Jahre war die in Freiberg und Berlin Aufgewachsene gerade alt, da entdeckte sie rund 150 Jahre alte Kasperlepuppen in ihrem Elternhaus. Sie gefielen ihr. Besonders nachdem sie jede neu bemalt und mit Hochglanzlack versehen hatte. Inzwischen ist Gras über diese „Affäre“ gewachsen und die Begebenheit ist längst zu einer lieb gewonnenen Anekdote geworden, die die heutige Restauration



Mit einem „Bauchladen“ macht Dorothee Schmidt-Breitung anschaulich, welche Arbeitsmittel bei der Restaurierung von Denkmälern zum Einsatz kommen.

und Denkmalvermittlerin immer wieder gerne erzählt. Zu den frühen prägenden Begegnungen mit historischen Orten gehört auch die Backsteintour an die Ostsee: „Da war ich 13 Jahre und habe erstmals einen Restaurator beobachtet, als er alte Grabplatten begutachtete. Ich war fasziniert und wusste, so etwas willst Du später auch machen.“

Doch ihr Anliegen ist es nicht allein, sich mit der Restaurierung von Denkmälern zu beschäftigen. „Die positiven Erfahrungen und die Anregungen, die ich als junger Mensch gesammelt habe, möchte ich weitergeben“, betont sie. Am liebsten an Kinder und Jugendliche. Denn: „Denkmäle sind materielle Zeugnisse der Geschichte, als historische Quelle sind sie unheimlich vielschichtig und spannend. Denkmäle helfen uns, Geschichte zu verstehen. An ihrem Beispiel kann man viel lernen über die Zeit, aus der sie stammen und über die Gedankenwelt der Menschen, die sie geschaffen haben.“

Die Auseinandersetzung mit Denkmälern, vor allem mit historischen Orten der regionalen Baukultur, bietet gerade jungen Menschen einen anschaulichen Blick auch in die eigene Geschichte. Traditionelles Handwerk, Materialien, architektonische und

gestalterische Eigenheiten sind wie ein roter Faden, der die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet und den es in die Zukunft weiterzutragen gilt. In der Denkmalvermittlung ist es Frau Schmidt-Breitung ein zentrales Anliegen, die Kinder und Jugendlichen für die Einzigartigkeit und die Schönheit von Denkmälern zu sensibilisieren. Sie weiß: „Die Beschäftigung mit dem Schönen im Denkmal kann auch bei Jugendlichen ‚Schönes‘ hervorbringen – das Offen-sein für das Wahrnehmen, das ‚Sehen lernen‘.“ Ein solchermaßen emotional kompetenter Mensch könne auch die Gesellschaft positiv beeinflussen und gestalten, ist sie sich sicher.

Sie selbst lebt und liebt das „Schöne“. Dem Abitur folgten Praktika in verschiedenen Restaurierungswerkstätten, das Studium an der Fachhochschule Köln (Restaurierung und Konservierung von Kunst und Kulturgut) sowie ein Gaststudium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Ihre Diplomarbeit beschäftigte sich mit den Wandmalereien der Kirche St. Marien in Beeskow, an deren Restaurierung sie beteiligt war. 1999 machte sie sich als Restauratorin selbstständig.

Ihr Interesse gilt den Adressaten

Ihr Talent, anderen das Besondere an Denkmälern nahezubringen, wurde spätestens während eines Besuchs der damaligen Bundeskulturministerin und des brandenburgischen Landeskonservators im ehemaligen Kloster Neuzelle offenkundig. Dorothee Schmidt-Breitung ergriff die Initiative und stellte den Gästen ihre aktuellen Ergebnisse zur Forschung und Restaurierung des Kreuzganges vor. Was ihr bei Älteren gelang – Begeisterung und Faszination auszulösen – wollte sie auch bei Jüngeren schaffen. Die Chance bot sich, als die Schule Neuzelle im einstigen Kloster ihre Heimat fand. Seit 2010 bietet Frau Schmidt-Breitung am Campus im Stift Neuzelle in Kooperation mit verschiedenen Fachlehrern Denkmalvermittlungsprojekte an und ist Initiatorin und fachliche Partnerin von zahlreichen *denkmal aktiv*-Projekten. Von der Europa-Universität Viadrina wird sie im postgradualen Studiengang „Schutz Europäischer Kulturgüter“ als Dozentin geführt, gibt Seminare zum Thema Denkmalvermittlung und leitet Schülerwerkstätten im Kloster Neuzelle.



Bei einer Besichtigung von Schloss Branitz zeigt Dorothee Schmidt-Breitung einer Schülergruppe die wertvolle Ausstattung.

Bei allem gilt ihr Interesse stets den Adressaten. Entsprechend stellte sie diese auch in den Mittelpunkt ihrer Dissertation „Aneignungsprozesse und Kompetenzerwerb in der Kulturvermittlung. Eine wirkungsorientierte Studie zum emotionalen Lernen in der Sekundarstufe.“

Sie hat darin Schülerinnen und Schüler sowie deren Lehrkräfte nach ihren Erfahrungen befragt, die sie aus *denkmal aktiv*-Projekten mitgenommen haben. Die Ergebnisse lassen Dorothee Schmidt-Breitung strahlen: Denkmale sind wunderbare Orte des emotionalen Lernens. Wie genau emotionales Lernen am Denkmal vonstattengeht, welche Chancen es für den Schulunterricht bietet und welche Stärken Denkmale vor allen anderen außerschulischen Lernorten auszeichnen – all diese Ergebnisse der Dissertation versammelt die vorliegende Publikation in ausdrücklich anwendungsorientierter Form. Und mit den Arbeitsblättern, die sich an die Lesekapitel anschließen, möchte Dorothee Schmidt-Breitung die geballte Erfahrung aus den vielen Jahren ihrer praktischen Arbeit mit Schülern für Lehrkräfte zur Verfügung stellen – fächer- und schulformbezogen, alters- und lehrplangerecht, auf die Umsetzung in einzelnen Unterrichtseinheiten hin konzipiert. Denn sie weiß: Ihre Herzensangelegenheit, Denkmale an junge Menschen zu vermitteln, gelingt am besten mit verlässlicher Anleitung aus der Praxis – und in einem begeisterungsfähigen Team. „Raus aus der Schule, rein ins Denkmal!“, dazu will Dr. Schmidt-Breitung ermutigen.



Kinder beschäftigen sich in einem Ferienprogramm mit der Ruine der Wasserburg Aue in Wanfried, einem der Förderprojekte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Zur Einführung

Wenn Schülerinnen und Schüler sich einem Denkmal zuwenden und sich auf dieses konkrete Stück Geschichte einlassen, wird es ihnen mit jedem Blick und mit jeder neuen Entdeckung mehr bedeuten. Es entsteht eine Betroffenheit im besten Sinn des Wortes, der sie sich auch später nur schwer wieder entziehen können. Das Denkmal wird ihnen vertraut und gehört zu ihrer persönlichen Geschichte. Auf solche Art und Weise sensibilisiert für die Geschichten, die uns Denkmale erzählen, nehmen junge Menschen sie wahr als unverwechselbare Zeichen vergangener Zeiten. Viele Äußerungen von Schülerinnen und Schülern, die in dieser Publikation nachzulesen sind, zeugen davon.

Sich mit baulichen Zeugnissen der Geschichte zu befassen bedeutet, die eigene Gegenwart als historisch gewachsen zu erfahren und zu verstehen, dass unser gegenwärtiges Leben und Handeln von Leistungen und Erfahrungen unser Vorfahren geprägt ist. Ein Denkmal macht Geschichte im Wortsinne fassbar und regt Kinder und Jugendliche zum Nachdenken über die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten in der Gegenwart an. Häufig erwächst aus diesem tieferen Verständnis für gewachsene Zusammenhänge bürgerschaftliches Engagement. Wer einmal weiß, warum ein Brunnenhaus gerade an diesem Ort steht und warum der Bau für den Alltag früherer Generationen unersetzlich war, der möchte, dass er erhalten bleibt. Der Verlust eines Denkmals ist unwiderruflich. Nichts bringt es zurück. Aus dieser Motivation und diesem Verstehen heraus entstanden an Schulen

Initiativen, die sich zum Beispiel die Rettung einer Landsynagoge oder einer Begräbnisstätte zum Ziel setzten und Denkmal-Patenschaften zur dauerhaften Pflege übernommen haben.

Alle abstrakten Anforderungen, die die Curricula schulischen Wissens- und Kompetenzerwerbs heute an Schülerinnen und Schüler stellen, kann ein als Lernort verstandenes Denkmal erfüllen. Das ist zwar eine steile These, doch die Dissertation der Restauratorin und Denkmalpädagogin Dr. Dorothee Schmidt-Breitung, die die Basis für diese Publikation gelegt hat, bestätigt sie. Tatsächlich kann ein vermeintlich aus der Zeit gefallenes und inmitten der Lebensumstände unserer heutigen Gesellschaft angelandetes Ding wie ein Denkmal nachhaltigen und tiefen Wissensaufbau ermöglichen; fest verankert in den unterschiedlichsten miteinander verknüpften Kontexten, fest verankert im Bewusstsein und – nicht zuletzt – in der Heimat der Schülerinnen und Schüler.

Das Denkmal: ein unerschöpflicher Lerngegenstand

Immer steht ein Denkmal in Verbindung zu seiner Umgebung und zu den Menschen, die dort zuhause sind, zur Schule gehen, arbeiten. Auch eine Schule entfaltet ihre Wirkung über die Schulgemeinschaft hinaus in den sozialen Raum hinein. Gerade in den vergangenen Jahren sind Lehrkräfte dazu übergegangen, Nachbarschaften und Kommunen in

die Planung ihrer Projekte und Unterrichtsreihen einzubeziehen. In der Zusammenarbeit mit Fachleuten aus Museen und Archiven, mit engagierten Bürgern oder mit lokalen Handwerkern erarbeiten sich Schülerinnen und Schüler nicht nur Wissen, sie erschließen sich auch die spezifischen Kompetenzen, die an ihrem Wohnort oder in der Umgebung der Schule vorhanden sind. Was liegt da näher, als in einem fächerübergreifenden Projekt die Denkmale vor der eigenen Haustür zu erforschen? Fächerübergreifend deshalb, weil die Unterrichtsbezüge zu einem Denkmal so vielschichtig sind, wie es Fächer und Kurse gibt. Themen aus Kunst, Religion, Mathematik, Medienkunde, Literatur, Politik und natürlich Geschichte finden im Denkmal einen unerschöpflichen Lerngegenstand, wie die Arbeitsblätter zeigen, die Ihnen hier zur Verfügung gestellt werden. Im Feld der Berufsorientierung eröffnet das bauliche Erbe zudem erste Zugänge zu handwerklichen, forschenden und künstlerischen Tätigkeiten rund um das Denkmal.

Die vorliegende Handreichung wurde konzipiert, um Lehrerinnen und Lehrer anzuregen, sich einem Denkmal als Lernort zuzuwenden und die Chancen zu ergreifen, die sich damit für Schülerinnen und Schüler eröffnen. Es gibt viele, ganz verschiedene Ansätze, bei jungen Menschen Interesse an den Geschichten zu wecken, die sich hinter Denkmälern verbergen. Da gibt es das Baudenkmal als Ausdruck von Traditionen der Heimatregion oder als Zeugnis historischer Ereignisse, die auch die Geschichte der Familien oder ihrer Vorfahren berührt haben. Ein Denkmal kann aber ebenso als künstlerisches Werk wahrgenommen und mit Genuss studiert werden. Weil es dem Heimatort Atmosphäre und Charakter verleiht, ist es vielleicht auch ein touristisches Ziel und kann Verständnis dafür wecken, warum Fremde die eigene Stadt besuchen. Bei der Auseinandersetzung mit einem Denkmal führen Schülerinnen und Schüler also Fakten und Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zusammen und „begreifen“ erst dadurch die Einmaligkeit ihres Denkmals, ihrer Region, ihres Heimatortes und ihrer Geschichte.

Impulse für die Vermittlung von Kulturerbe

Der erste Teil dieser Publikation erläutert, welche guten Gründe es gibt, Denkmale in den Schulalltag zu holen. Durchsetzt mit anregenden Beispielen für



Schülerinnen am Gymnasium des Augsburger Stetten-Instituts erkunden den Saal im Großen Haus des Stadttheaters.

die Projektarbeit zeigt sie Ihnen in acht Kapiteln: Lernen am Denkmal ist gut für den Erwerb von Kompetenzen, für nachhaltigen Wissensaufbau, für Lernen in Netzwerken und über den Tellerrand hinaus. Die danach folgenden Arbeitsblätter orientieren sich an den Lehrplänen der Länder und geben Ihnen Material an die Hand, das eine konkrete, alters- und schulformorientierte Umsetzung von Themen der kulturellen Bildung in einzelnen Unterrichtseinheiten ermöglicht. Impulse aus diesen Arbeitsblättern können Sie aufgreifen und mithilfe von Hinweisen zur Fortführung des jeweiligen Themas für den eigenen Unterricht bzw. ein eigenes längerfristiges Projekt weiterentwickeln. Sie sind als Anregung gedacht – für eine Verstärkung der schulischen Arbeit mit Denkmälern, aber auch für eine stärkere Verankerung der Vermittlung von Denkmälern in der kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen.

Wir wissen heute: Immer ist es der Bezug zu eigenen Erfahrungen, den eigenen Emotionen, zum eigenen Lebensumfeld, der Lernen erfolgreich macht. Dafür bieten Denkmale die besten Voraussetzungen. Sie sind anschaulich, vielschichtig, offen für Fragen aus ganz unterschiedlichen Wissensgebieten, können berühren, weiten den Horizont und regen zum Dialog an, weil sie auf größere Zusammenhänge verweisen. Nicht zuletzt erfahren Kinder und Jugendliche ihr Denkmal und ihr historisch gewachsenes Umfeld als ein Geschenk der Zeit, das schützens- und erhaltenswert ist.

Heimatverbundenheit: Vertraut sein mit der Geschichte der Region



Das Team der Humboldtschule Bad Homburg hat mit zwei weiteren Schulen zum Abschluss des gemeinsamen denkmal aktiv-Projekts ein Wasserfest gefeiert.

Was man täglich sieht, wird selbstverständlich. Man nimmt es einfach hin und hinterfragt nicht mehr, warum, wieso, weshalb etwas gerade dort steht. So geht es auch der 14-jährigen Carlotta. Sie radelt jeden Morgen auf dem Weg zur Schule an einem geduckt wirkenden, langgestreckten Gebäude mit schwarzen Dachziegeln vorbei. „Erstaunlich niedrig für ein Haus“, denkt sie manchmal, „gab es mal so kleine Menschen?“ Was sie nicht weiß: Sie fährt an einem Brunnenhaus vorbei. Darunter ist eine Quelle verborgen. Die Quelle diente einst der Wasserversorgung eines römischen Legionslagers, das Brunnenhaus steht heute unter Denkmalschutz – mitten in Duisdorf, einem Stadtteil von Bonn.

Denkmale wie dieses lassen Kinder und Jugendliche nachspüren, wie großartig es für die römischen Legionäre in einem heißen Sommer gewesen sein muss, eine Quelle zu entdecken. Sie verstehen, wie das Vorkommen von Wasser an dieser Stelle mit der Gründung des Legionslagers zusammenhängt. Aber vor allem: Sie bekommen eine Ahnung davon, wie

ganz anders lebendig der Ort, an dem sie heute ihren Alltag verbringen, vor vielen hundert Jahren gewesen sein mag. So entsteht Interesse für Geschichte – und für ihre baulichen Zeugnisse. Manchmal lassen sich auf diese Weise sogar Verbindungen entdecken, die über fast zwei Jahrtausende bis hinein in unsere Gegenwart reichen. So ist es einem *denkmal aktiv*-Projektteam der Humboldtschule Bad Homburg ergangen, das der Wasserkultur des Heimatortes auf der Spur war. Die Schülerinnen und Schüler erkundeten das Heilbad im Taunus, das im 19. Jahrhundert

TIPP

Mit Hilfe einer Suchmaschine finden Sie im Internet Denkmale in der Nähe. Auch Fachleute lassen sich so gut recherchieren. Nicht zuletzt hilft *denkmal aktiv* bei der Suche nach geeigneten Denkmälern für Ihren Unterricht (www.denkmal-aktiv.de).





Die Kirche im vorpommerschen Behrenhoff, ein Förderprojekt der Stiftung, ist ein spannender Ort schon für jüngere Kinder: Im Inneren gibt es die spektakuläre Malerei eines Ungeheuers zu entdecken.

Kurgäste aus ganz Europa anzog, und fanden heraus: Im Schacht des Kaiserbrunnens wurden 1856 römische Scherben gefunden – Beleg dafür, dass tatsächlich schon die Römer die Quelle genutzt haben, die im Bad Homburger Kurpark noch heute sprudelt.

Mit denkmal aktiv die Heimat erkunden

Wer Denkmale in seinen Unterricht oder in ein Projekt einbezieht, ermöglicht Kindern und Jugendlichen, ihre Heimat und Region neu zu entdecken. Das Denkmal vor der eigenen Haustür beginnt plötzlich im übertragenen Sinne mit den Schülerinnen und Schülern zu sprechen. Es erzählt von längst vergangenen Zeiten, lässt zum Beispiel das Bau-Handwerk anschaulich werden. Was früher ganz ohne Kran und Beton-Mischmaschine möglich war, lässt auch coole Jugendliche staunen. In vielen Kommunen in Deutschland gibt es Heimatforscher, Museen oder kundige Bürgerinnen und Bürger, die sich in die Geschichte des Ortes vertieft haben. Sie engagieren sich gerne und haben große Freude daran, Kindern und Jugendlichen das historisch Besondere in ihrem Lebensumfeld nahezubringen.

Seit wann hält am Bahnhof meines Heimatortes kein Zug mehr, warum ist die Textilfabrik verschlossen und verfällt? Die Studie, auf der diese Publikation basiert, hat gezeigt: Emotional angesprochene Schülerinnen und Schüler werden offener und sensibler für Themen, die sich mit Orten ihrer Region beschäf-

AUS DER STUDIE

Im Regionalbezug, den Schülerinnen und Schüler im Lernen am Denkmal vor Ort erfahren, vermutet die Studie „die entscheidende Voraussetzung für eine künftig noch näher zu beschreibende wissenschaftliche Disziplin ‚Denkmalpädagogik‘ (...), weil die Nähe zum Objekt, das Involviertsein (...) und die Identifikation mit diesem Objekt die Basis von Lernen und Integration darstellen.“ Feststellen lässt sich, dass Regionalbezug „für jegliche Lernprozesse bedeutsam (ist), weil Lernen dann situiert ist, wenn es den Menschen berührt, er neues Wissen an sein altes Wissen anschließen kann und es mit seinem Lebensvollzug zu tun hat.“

tigen. Sie machen sich ihre eigenen Gedanken und entdecken dabei eine neue Verbundenheit mit ihrem Ort, die – wie *denkmal aktiv*-Projekte und auch die Studie gezeigt haben – die Frage nach Mitsprache und Beteiligung auslöst. Diesen Wunsch nach Teilhabe aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken, gelingt umso besser, je intensiver sich die Schülerinnen und Schüler mit dem historischen Ort und seiner Bedeutung für sie selbst beschäftigen.

Das gelingt bei Radtouren, Rallyes oder Schatzsuchen, auf Inlinern oder Skateboards. Solchermaßen „bewegt“ lernen Schülerinnen und Schüler ganz unbefangen, ihre Umwelt genauer wahrzunehmen. Und mit der Begleitung fachlicher Partner öffnen und schärfen sie ihren Blick für die Vielfalt von Gebäuden, für historisch gewachsene Straßenzüge und für die Plätze mit ihren charakteristischen Eigenschaften, die sie umgeben, über deren Bedeutung für ihr eigenes Lebensgefühl sie sich bisher aber noch keine Gedanken gemacht haben.

„Dieses Projekt, vor allem die Rallye durch Wilhelmshaven, zeigte überraschend, dass sich die Schülerinnen und Schüler unserer Schule sehr bewusst über ihre Heimatstadt und deren Geschichte sind. So unternahmen sie selbst bei schlechtem Wetter ihre Fahrradtouren und recherchierten eifrig über die jeweiligen Orte, Denkmale und Gebäude.“

aus dem Bericht der IGS Wilhelmshaven zum Projekt „Erfahre“ deine Stadt, denkmal aktiv 2016/17





Eine 6. Klasse des Lyonel-Feininger-Gymnasiums aus Buttstedt schaut zu, wie die Orgel der Stadtkirche restauriert wird – und lernt dabei viel mehr als das Denkmal kennen.



TIPP

Bei der Auswahl eines regionalen Lernortes sollten Sie auf Zeit, Zugänglichkeit, Lehrplan-konformität, schülerorientiertes Interesse, regionale Bedeutsamkeit und Wertebezüge achten. Vielleicht ist es Ihnen auch möglich, die Lerngruppe in Themenfindung und Projekt-planung einzubinden. Werden externe Expertinnen und Experten hinzugezogen, wird dies von den Schülerinnen und Schülern als spannend empfunden und besonders gewürdigt.

Wer global denkt, braucht ein Gefühl von „Zuhause“

Heimatverbundenheit – das Wort löst bei vielen Menschen widersprüchliche Gefühle aus; aus historischen Gründen bei uns in Deutschland, aber auch deshalb, weil das Spannungsfeld zwischen „an diesem einen Ort bin ich zuhause“ und „die ganze Welt ist ein Zuhause“ unüberwindbar groß scheint. Doch gerade in Zeiten der Globalisierung gewinnt die Heimat an Bedeutung. Junge und ältere Menschen fragen sich: Wo fühle ich mich zu Hause – und warum? Brauche ich die Vertrautheit meiner Umgebung? Gibt es einen Platz in meiner Stadt, der für mich Heimat symbolisiert? Ist es für meine Freunde vielleicht ein ganz anderer? Welche Orte sind es, die uns allen gemeinsam einfallen? Die Sehnsucht nach Heimat entspricht einem unpolitischen, kommerzfreien und tief menschlichen Bedürfnis. Und so fanden die Schülerinnen und Schüler der I.E. Lichtigfeld-Schule in Frankfurt am Main in ihrem *denkmal aktiv*-Projekt eine klare Antwort auf die Frage, was für sie Heimat ist: „Heimat ist da, wo mein Herz ist“!





Ein Blick hinter die Kulissen: Augsburgger Schülerinnen erkunden bei laufender Sanierung die Bühnenmaschinerie des Städtischen Theaters, ein Bau aus dem 19. Jahrhundert.

Lernen ist mehr als Wissen: Kompetenzen erwerben und ausbauen

„Das Projekt wirkt Wunder!“ staunt Andrea K. Sie ist an ihrer Schule verantwortlich für das *denkmal aktiv*-Projekt. Jetzt erlebt sie gerade, wie sorgfältig die Schülerinnen und Schüler aus der Jahrgangsstufe 5 Material sammeln, Mappen anlegen, eine Präsentation vorbereiten, Zeichnungen anfertigen und Fotos sortieren. Selbst in der schuleigenen Bibliothek hat sie den einen oder anderen angetroffen – nicht am PC, sondern am Regal mit Lexika und anderen Nachschlagewerken. Ein wenig „extrinsische Motivation“ ist natürlich auch dabei: Denn zum Abschluss der Projektwoche sollen die Kinder nicht nur der eigenen Jahrgangsstufe ihre Ergebnisse präsentieren. Die Schulleitung, der Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde im Rathaus und die Bezirksbürgermeisterin sind bei der Eröffnung ihrer Ausstellung im historischen Rathaus dabei – eine besondere Herausforderung für die 10- bis 12-jährigen Mädchen und Jungen.

„Ich war im Stadtmuseum und habe mich (...) erkundigt. Ich habe angerufen und gefragt, ob ich vorbeikommen kann und ich mich mit jemandem unterhalten kann.“

Frederik, Karolinen-Gymnasium Rosenheim

In *denkmal aktiv*-Projekten trainieren Schülerinnen und Schüler Methoden und Verfahren, die sich generell gut in den schulischen Alltag integrieren lassen. Lehrkräfte schätzen besonders den Erwerb von Kompetenzen in der Literaturrecherche, insbesondere im Zeitschriftenstudium und in der Arbeit mit Quellen sowie in der Auswertung und Dokumentation der Ergebnisse. Sie legen außerdem Wert auf die erworbenen Kompetenzen im Bereich Erkennen von Stilepochen und das Unterscheiden von stilistischen Merkmalen sowie in der Anwendung von Begriffen und Terminologien. Fragt man Schülerinnen und Schüler in *denkmal aktiv*-Projekten,



welche fachlichen Kompetenzen sie erworben haben, dann zählen sie „Archivarbeit“ und „Quellsuche“ auf, gefolgt von „Texte lesen und verstehen“ sowie „Interview führen“ bis hin zu „Modellbau“ und „feinmotorische Arbeiten“ oder auch „Fotografieren“ auf.

„Die Zusammenarbeit, das gemeinsame Interesse, weil man außerhalb der Schule ist, trotzdem ordentlich und organisiert etwas zusammen gemacht hat.“

Lea, Gymnasium Dreikönigsschule Dresden



Schülerinnen und Schüler des Friedrich-Ebert-Gymnasiums in Bonn recherchieren für ihr *denkmal aktiv*-Projekt in der Universitätsbibliothek.

AUS DER STUDIE

Die wissenschaftlich evaluierten Ergebnisse der *denkmal aktiv*-Projekte zeigen, dass ein Unterrichtsprojekt rund um Denkmale erfolgreich und nachhaltig den Kompetenzerwerb von Schülerinnen und Schülern fördert. Durch „das Zusammenspiel von interessanten Lerninhalten, positiven Emotionen und eigenem praktischem Tun“, die der Lernort Denkmal ermöglicht, können verschiedene Kompetenzen mit hoher Nachhaltigkeit manifestiert werden. Methodenkompetenz, fachliche Kompetenz, soziale Kompetenz, emotionale und personale Kompetenz bilden die Basis der Handlungskompetenz, die im Projekt gefordert ist.

An sinnlich erfahrbaren Objekten für die Zukunft lernen

Da es in Schule und Unterricht nicht nur um Fachkompetenzen geht, spielen die sozialen, emotionalen und personalen Kompetenzen eine ebenso große Rolle. Schließlich gilt die Förderung dieser Kompetenzen als eine Querschnittsaufgabe, die sich auf den gesamten Schulalltag und die gesamte Schule bezieht. Sie werden häufig über außerunterrichtliche Angebote einbezogen – zu denen auch *denkmal aktiv*-Projekte gehören – und gelten als ein wichtiges Element für Leistungsbereitschaft und schulische Erfolge. Deshalb profitieren Schülerinnen und Schüler von einem Unterricht rund um den Lernort Denkmal, der dazu einlädt, ihn mit allen Sinnen zu erfahren: ein Fachwerkhaus mit Schnitzwerk, ein Mausoleum auf dem Friedhof, der Mahlstein in der

Mühle, ein knarrendes Chorgestühl, Geräusche, Temperaturen, Gerüche, Gefühlses ... hier wird Neugierde geweckt und der Wissensdrang der Lernenden zum Ausgangspunkt des Geschehens. Schülerinnen und Schüler erwerben wichtige Kompetenzen aus sich heraus. Sie erleben sich als selbstwirksam, etwa wenn sie sich zu Teams zusammenschließen, sich untereinander etwas erklären, einen Prozessverlauf skizzieren, Fragen stellen, an die Öffentlichkeit treten und in der Diskussion mit anderen eine gut begründete Meinung vertreten.

Beim Thema Kompetenzen stecken wir in Deutschland und Europa in einer spannenden Entwicklung. Komplexität von Themen und Digitalisierung halten uns dazu an, uns ein ganzes Leben lang als Lernende zu verstehen. Die Orientierung an Kompetenzen spielt deshalb eine neue, bedeutende Rolle, die im Rahmen des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR)¹ festgeschrieben ist. Zukünftig sollen handlungsorientierte Kompetenzen und solche, die durch Erfahrung gewonnen wurden, gleichberechtigt Eingang in berufliche Qualifikationen und formale staatliche Abschlüsse finden (Schulabschlüsse, Ausbildung, Studium etc.). Klingt gut, lässt sich aber in einem von Routinen dominierten Unterricht schwer umsetzen. Kompetenzen unterscheiden sich ja von Lernergebnissen gerade darin, dass sie sich nicht nur auf einen Lernstoff beziehen, sondern die lebensweltlichen Bezüge des Einzelnen und seine dabei

¹ Der Deutsche Qualifikationsrahmen ist ein Instrument zur Einordnung von Qualifikationen im deutschen Bildungssystem. Mehr lesen: www.dqr.de

erworbenen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Erkenntnisse und Haltungen aufgreifen und beschreiben. Genau diese Bezüge stellen *denkmal aktiv*-Projekte in den Mittelpunkt ihrer pädagogischen Intention.

„Selbstständig für sich arbeiten. Auf die anderen eingehen, aber doch für sich selber sagen: So gehört das jetzt und so machen wir das jetzt, weil das das Beste ist. Dann haben wir das so hingelegt und festgestellt: Nein, mir gefällt das nicht, das machen wir anders. Auch wenn es dem einen nicht so gefallen hat, hat jeder seine Meinung gesagt.“

Theresa, Mittelschule Sonthofen

TIPP

Wenn Sie in der Sekundarstufe I unterrichten und *denkmal aktiv*-Projekte in Ihren Unterricht einbeziehen, dann kommen Sie damit der Mehrzahl Ihrer Schülerinnen und Schüler entgegen. Laut Klippert gehören die meisten Kinder in dieser Altersstufe dem „praktisch-anschaulichen“ Lerntyp an.²



Risikoreich, dynamisch, hoch motiviert

Wer in den vielen Berichten aus *denkmal aktiv*-Projekten stöbert, erkennt sehr schnell, dass am Lernort Denkmal schon deshalb vielfältige Kompetenzen abgerufen und vertieft werden können, weil hier Projekte, Prozesse und Interessen von jungen Menschen zueinander finden. Es geht um Selbstbehauptung und Wertschätzung durch andere, um Handlungsflexibilität und Kommunikationsstile, um die Verwirklichung eigener Interessen und Berücksichtigung anderer, um Selbststeuerung und Verhaltenskontrolle und nicht zuletzt um Projektmanagement. Ansgar Büsse, Berufsschullehrer und Teamleiter Bautechnik an den Berufsbildenden Schulen I in Uelzen, hält seine Erfahrung mit einem *denkmal aktiv*-Projekt so fest: „Ein großes und komplexes Projekt anzustoßen stellt ein gewisses Risiko dar, denn man stellt sich selbst unter

² vgl. Klippert 2007, S. 25

³ Die Berufsbildenden Schulen I Uelzen engagierten sich im Schuljahr 2016/2017 in dem *denkmal aktiv*-Projekt „Der Schnellenmarkt – Beurteilung denkmalgeschützter Bauwerke und Hinweise für Sanierungsmaßnahmen“

den Druck, in Aussicht gestellte Ergebnisse auch zu erbringen. Im Verlauf des Schuljahres hat das Projekt eine enorme Dynamik entwickelt (...). Schülerinnen und Schüler arbeiteten hoch motiviert miteinander, aber auch mit Hauseigentümern und anderen externen Partnern (...). Fächerübergreifend haben sich unsere Schülerinnen und Schüler in fremde Themenfelder hineingedacht und Verantwortung übernommen.“³



Was sind bunte, was gebrochene Farben? Wie werden sie eingesetzt? Wer das ausprobiert, kommt zum richtigen Ergebnis – aus Erfahrung.





Das Team des Karl-Liebknecht-Gymnasiums holte das ehemalige Lichtspieltheater der Jugend ins Gedächtnis zurück und machte sich für seine Wiederbelebung stark.

Involviert sein: Wenn Lernen sich emotional verankert

Großes Kino! Hildegard hat hier ihren ersten Kuss von Heinz bekommen, einige Monate später folgte der Heiratsantrag während eines Liebesfilms. Die Frage verbarg sich in einem kleinen roten Herz, das Heinz seiner Liebsten in die Popcorn-Tüte gesteckt hatte. Und dann, ja, dann spielte sich ein anderer Liebesfilm auf zwei Kinossesseln ab... Das war vor 50 Jahren. Anrührende Geschichten erfuhren die Schülerinnen und Schüler des Karl-Liebknecht-Gymnasiums in Frankfurt (Oder), als sie sich in ihrem *denkmal aktiv*-Projekt dafür stark machten, dass in dem alten, nun schon Jahre geschlossenen Lichtspieltheater an der Heilbronner Straße die Lichter wieder angehen. Dabei sammelten sie Kino-Geschichten von Eltern und Großeltern, die ihnen unter die Haut gingen. Der bekannte Neurobiologe Gerald Hüther wird nicht müde, zu erklären: Damit im Gehirn langfristig etwas verankert werden kann, muss das, was man lernen will, unter die Haut gehen.

Wer sich mit Denkmälern befasst, erlebt Geschichte genau so: hautnah. Wenn Kinder über kostbar bestickte Textilien streichen, den leicht modrigen Geruch einer Krypta einatmen, sich bücken müssen, um durch niedrige Gänge einer Befestigungsanlage zu gehen, staunend ein in leuchtenden Farben strah-

lendes Kirchenfenster betrachten, ehrfürchtig die asketisch anmutenden stillen Räume eines Klosters betreten, dann sind sie mit allen Sinnen mittendrin in dem, was Geschichte und Denkmale ausmachen. Ein tiefes emotionales Erleben – und dazu gehören übrigens auch körperliche Erfahrungen oder Erlebnisse in der Gruppe – fördert das Erinnern an Inhalte, Methoden und Lernerfahrungen, weil diese emotionalen Anker eben auch Markierungen für Wissen sind. Man könnte auch kühn festhalten: Ein Denkmal bildet mehr als 100.000 Worte.

„Es ist eine emotionale Angelegenheit. Es gibt keinen vorgeschriebenen Weg. Es gibt nicht immer nur eine Lösung. Wir können selber unsere Lösung dazu finden.“

Pauline, Friedrich-Ebert-Gymnasium Bonn

Gedankenreise oder: Einkaufen im 15. Jahrhundert

Für Lehrkräfte ist es immer von Bedeutung, mehr darüber zu erfahren, wie Kinder und Jugendliche Bildungsinhalte selbst begreifen, selbst verstehen, selbst erfahren, selbst erspüren und dieses leiblich-ästhetisch und emotional-ästhetisch zum Aus-

druck bringen. Bedingung dafür ist es, Räume und Orte vorzuhalten, in denen sich diese Bildungsprozesse in ruhiger Gelassenheit entwickeln können. Ein Denkmal ist ein solcher Lernort. Hier verbinden sich unterschiedliche Lerninhalte zu einem für Heranwachsende oft überraschenden Gesamteindruck – und auch das, eine Überraschung, ist ein emotionales Lernerlebnis. Stellen wir uns vor, eine Lehrerin führt ihren Projektkurs auf einen verwaisten Platz im historischen Zentrum. Leerstehende Ladenlokale, kein Café, das zum Verweilen einlädt, nur wenige Menschen hasten vorbei, niemand hat einen Blick für die Fassaden und ihre Gestaltung... dann bittet die Lehrerin darum, die Augen zu schließen und sich auf eine Gedankenreise zu begeben, mitten hinein in das Treiben eines mittelalterlichen Marktes. Und sie stellt den Teenagern die Frage: Wie hat sich wohl Einkaufen im 15. Jahrhundert angefühlt?

Ein weiteres Beispiel: Sinnliche Erlebnisse bescherte ein *denkmal aktiv*-Projekt den Schülerinnen und Schülern am Montessori Zentrum in Nürnberg. Während einer Projektwoche tauschten sie das Klassenzimmer gegen die mittelalterliche Stube im ältesten in Fachwerkbauweise entstandenen Wohnhaus in Nürnberg. Unter Anleitung eines Restaurators halfen sie bei der Reinigung einer Kassettendecke:



Mit Stolz erklären Schüler des Montessori Zentrums Nürnberg bei einer Führung, wie sie an der Freilegung einer Decke „ihres“ Fachwerkhauses mitgearbeitet haben.

und sich im Klassenzimmer von einer Lehrkraft erklären lassen. Aber selbst in Augenschein genommen und mit bloßen Händen angefasst, gefühlt und ausprobiert – da vergisst man wohl nie mehr, wie unsere Vorfahren bauten.

Arbeiten mit Herz und Hand

Emotionen zu empfinden bedeutet, involviert sein, berührt sein. Wer mit Herz und Hand arbeitet, ist emotional beteiligt, ist deshalb näher dran; egal ob an unserer Geschichte oder einem beliebigen Lernstoff. Das ist leicht nachvollziehbar, aber was verstehen wohl Schülerinnen und Schüler darunter? Aus verschiedenen *denkmal aktiv*-Projekten gibt es dazu anschauliche Zitate. Arbeit mit der Hand bedeutet für sie einfache manuelle Handlungsabläufe auszuführen bis hin zu komplizierten Handlungsmustern, die bewältigt werden müssen. „Fotos machen, anpassen, aus dem richtigen Winkel fotografieren“ (Frederik, Karolinen-Gymnasium Rosenheim) gehören aus Sicht der Schülerinnen und Schüler dazu, aber auch handwerkliche Mitarbeit wie „Arbeiten beim Steinmetz oder beim Zimmermann“ (Christian, Schule am Adler Leipzig) werden aufgezählt.

Arbeit mit dem Herzen bedeutet für Schülerinnen und Schüler: „Wir sind dabei, wir haben Lust, wir wollen was erreichen, nicht nur Stunden absitzen“ (Daniel, Karolinen-Gymnasium Rosenheim). „Dass

TIPP

In einem Denkmal-Projekt können Sie Interesse und Neugier der Schülerinnen und Schüler über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten, wenn der Rahmen des Themas anfangs noch offen bleibt. Dann können die Lernenden selbst ihre Schwerpunkte finden, Leitfragen entwickeln und externe Expertinnen und Experten aussuchen.



Ausgestattet mit einem Pinsel und einer speziellen Flüssigkeit beginnt Luisa vorsichtig mit kleinen kreisförmigen Bewegungen die Decke abzutupfen. „Das hat viel Spaß gemacht“, sagt sie, „auch wenn es am Anfang ein wenig frustrierend war, weil nichts passiert ist. Aber nach einer Weile kam eine rote Farbe zum Vorschein – und dann ging es auch leichter.“ Auch über die Fachwerkbauweise hat die Gruppe viel gelernt: über das verwendete Holz und wie es vom Zimmermann bearbeitet wurde, über Holzverbindungen, die üblich waren, damit das Fachwerk stabil ist. Das kann man natürlich alles nachlesen



es einem Spaß macht, dass man motiviert ist“ (Tim, Wilhelmi-Gymnasium Sinsheim). „Das hat was mit Gefühl zu tun, weil wir uns vorstellen konnten wie es war, damals da drin zu sein. Das war sehr emotional“ (Pauline, Friedrich-Ebert-Gymnasium, Bonn).

Ein Hilferuf und viele Paten

Noch ein Beispiel: Ein Hilferuf ist immer emotional und bewegt im Idealfall viele Menschen. Das gelang auch in Trier. Dort „rief“ die Welschnonnenkirche um Hilfe, ein Ruf, den Schüler des Auguste-Viktoria-Gymnasiums gehört haben. Sie schauten sich in der Kirche um, erstellten einen Schadenkatalog, entwarfen einen Flyer und sammelten Spenden. Was war geschehen? Nach den Sanierungsmaßnahmen in den 1960er Jahren war die barocke Kirche (gebaut 1714–1716 von den Augustiner Chorfrauen B.M.V., genannt „Welschnonnen“) erneut bedroht. „Viele Bauschäden sind auf den ersten Blick nicht sichtbar. Aber vom Dach der Kirche fielen erste Schiefersteine nach unten. Das Dach ist nicht mehr ganz dicht. Feuchtigkeit ist durch die Strebebögen eingedrungen, die Heizung der Kirche ist defekt.“¹

Die Schülerinnen und Schüler ließen sich von dem Schicksal der ehemaligen Klosterkirche bewegen. Sie recherchierten die Baugeschichte und die ihrer Zwillingskirche, der Welschnonnenkirche in Luxemburg. Und dann kamen sie auf eine Idee: Sie boten Dach-Patenschaften an. Das waren ihre Argumente: „Dieses Gotteshaus ist ein wichtiger Zeuge des christlichen Lebens und der Bildungslandschaft in Trier. Es muss erhalten bleiben, als Raum der Stille und als Ort spiritueller und kultureller Angebote... Auf der Empore stehen das 30-sitzige Originalchorgestühl der Schwestern, als hätten sie gestern noch gebetet.“² Der Erfolg: Das Dach ist dicht.

„Lernen mit unterschiedlichen Sachverhalten, die Spaß machen. Lernen mit Interesse ist leicht. Lernen ohne Interesse ist schwer. Da es mich interessiert, lernt es sich für mich leichter.“

Tobias, Gymnasium Neuzelle

¹ Aus dem *denkmal aktiv*-Projektbericht

² Zitat aus dem Flyer



Schülerinnen und Schüler des Auguste-Viktoria-Gymnasiums vor der Welschnonnenkirche – deren Sanierung übrigens auch von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gefördert wurde.

AUS DER STUDIE

Bemerkenswert ist, dass die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die im Rahmen der Studie zu ihren *denkmal aktiv*-Projekten befragt worden sind, eine persönliche Beziehung zu dem Denkmal aufbauen konnten, das sie untersucht haben. Persönlich bedeutsam waren dabei für sie das „hautnah Dransein an der Geschichte“ aber auch die „praktische Arbeit“, sowie ein „Interesse an Geschichte“ – an der großen, aber auch an der lokalen. Ohne dass die Schülerinnen und Schüler direkt darauf angesprochen wurden, berichteten sie enthusiastisch von ihrem persönlichen Involviertsein, ihren Interessen und auch von „Bezugspersonen, die sie auf die Spur gebracht“ hatten; schließlich erzählten sie von Erkenntnissen und Ergebnissen, vor allem, wenn sie ihr neu erworbenes Wissen öffentlichkeitswirksam präsentieren konnten.





Die Krefelder Drehbrücke – Gegenstand eines denkmal aktiv-Projekts an der Gesamtschule Uerdingen im Schuljahr 2014/15.

Guter Dreiklang: Nachhaltigkeit, Wertevermittlung und Sinnfindung

„Was soll denn daran wertvoll sein?“ Tobias mustert die wenig spektakulär anmutende Brücke im Hafen von Krefeld-Linn. Auch seine Mitschüler schauen recht ratlos auf das Bauwerk, dessen Besonderheit sich ihnen nicht erschließen mag. Max meint „Naja, die Form ist doch ganz schön, oder?“ Kurz kommt Gelächter auf, dann ergreift eine Expertin das Wort...

Manchmal erklärt sich das Erhaltenswerte eines Denkmals nicht auf den ersten Blick. Vielleicht sogar zum Glück, denn dieser Umstand gibt Schülerinnen und Schülern in Denkmal-Projekten die Chance, innezuhalten und darüber nachzudenken, warum etwas, was ihnen nicht attraktiv erscheint, erhaltenswert sein mag. Tobias und Max zum Beispiel werden hören, dass es sich bei der Brücke um eine Drehbrücke aus dem Jahr 1905 handelt, die bei der Einweihung als modernste Brücke ihrer Art in Deutschland galt. Ihr Bau steht in Zusammenhang mit dem von der preußischen Regierung geplanten Ausbau des Hafens und der Ansiedlung von Schwer-

industrie entlang des Rheins auf Krefelder Stadtgebiet – und auch wenn diese Pläne nach Ende Ersten Weltkriegs nicht weiter verfolgt worden sind, so ist die Brücke bis heute ein Symbol für den Aufbruch in eine fortschrittliche Zukunft. Jedenfalls war die Technik der Brücke auf der Höhe ihrer Zeit. Über eine hydraulische Hebe-Dreh-Vorrichtung kann die 70 Tonnen schwere Stahlkonstruktion um 90 Grad gedreht werden und so größeren Schiffen die Einfahrt in den Hafen ermöglichen. Bis heute ist die Brücke inklusive ihrer Antriebstechnik in funktionstüchtigem Originalzustand und steht als technisches



HINWEIS

In der Denkmalpflege spricht man vom Zeugniswert eines Denkmals. Je mehr originale Substanz an einem Denkmal erhalten ist, umso höher sein Zeugniswert und das wissenschaftliche und öffentliche Interesse, das Denkmal zu erhalten.



In einer fächerübergreifenden AG Technik und Geschichte konstruierten Schüler dieses Modell der Drehbrücke im Hafen von Krefeld-Linn.

Denkmal unter Schutz. Vor diesem Hintergrund stellt sich nun für Tobias und Max die Frage: „Wie würden wir etwas über die Entwicklung des Hafens in unserer Stadt erfahren, wenn es solche anschaulichen Beispiele nicht mehr gäbe?“

Den eigenen Werten auf die Spur kommen

Umgang mit Denkmälern, neue Erfahrungen machen, lebendig lernen, kritische Fragen stellen dürfen – das sind Möglichkeiten, die die Vermittlung kultureller Werte im Rahmen des Denkmal-Unterrichts bieten. Die Bildungsarbeit, die an Schulen bundesweit im Rahmen von *denkmal aktiv* geleistet wird, ist in mehrfacher Hinsicht vom Gedanken der Nachhaltigkeit geprägt. Zunächst einmal betrifft das Fragen danach, wie

AUS DER STUDIE

„Den künftigen Erben, der jungen Generation, wird ein erheblicher Denkmalbestand hinterlassen werden, für dessen Erhalt die gesetzlichen Bestimmungen derzeit nicht ausreichen. (...) Laut Richter (2009, S. 211 f.) sind dazu neue Einstellungen, Haltungen, Wertorientierungen und Verantwortlichkeiten erforderlich.“ *denkmal aktiv*-Projekte wirken nachhaltig und sinnstiftend. Sie vertiefen das Geschichtsverständnis, verankern es lokal und führen nicht zuletzt dazu, dass sich Schülerinnen und Schüler als Teil der Gesellschaft verstehen. Die Wirkung der *denkmal aktiv*-Projekte lässt sich insbesondere für den „Gemeinschaftssinn“, die „Sensibilität“ und die „Wahrnehmungsfähigkeit“ der Schülerinnen und Schüler beobachten.

wir alle mit dem baukulturellen Erbe umgehen: Welche Regelungen hat unsere Gesellschaft getroffen, um Denkmale zu erhalten – als historische Zeugnisse, die uns selbst Aufschluss geben können über geschichtliche Entwicklungen, aber auch den Generationen, die nach uns kommen? Und konkreter: Wie können wir nachhaltig und ressourcenschonend historische Architektur weiternutzen, ohne dass wir Abstriche an Funktionalität oder Komfort machen müssen?

„Ich gehe jetzt mit einem ganz anderen Blick durch Altstädte. Wenn ich ein altes Haus sehe, frage ich mich, was da mal gewesen sein könnte. Und wenn ich ein neues Haus sehe, frage ich mich, warum da jetzt ein neues Haus steht, wenn rundherum doch alte Häuser stehen.“

Simon, Bergschule St. Elisabeth Heiligenstadt

Der Nachhaltigkeitsgedanke betrifft aber genauso das Handeln der Schülerinnen und Schüler selbst, wenn sie im Rahmen einer schulischen Projektarbeit für ein Denkmal in ihrer Heimatregion aktiv werden. Denn damit engagieren sie sich nicht nur selbst für das konkrete Objekt, sie stärken vor Ort auch das öffentliche Bewusstsein für den Wert des baukulturellen Erbes und der kulturlandschaftlichen Eigenheiten ihrer Region ganz entscheidend. Lernen am Denkmal zeigt, wie Menschen über Generationen an und mit einem Ort gelebt haben. Wie verhalte ich mich als junger Mensch dazu? Und welche Auswirkungen hat mein Handeln oder Nichthandeln auf die Lesbarkeit von Geschichte für spätere Generationen? Im Verlauf eines Schuljahres, das einem Denkmalprojekt gewidmet ist, tauchen solche Fragen ganz unvermeidlich auf. Im Umgang mit dem Denkmal erkennen die Schülerinnen und Schüler, dass der Schutz von Denkmälern eine gesellschaftliche Aufgabe ist. Und dass jeder einzelne von uns seinen eigenen Beitrag zum Erhalt von Denkmälern leisten kann.

„Vor dem Projekt hat es mich nicht belastet, ob ein altes Gebäude abgerissen worden ist und ein neues aufgestellt wurde. Aber jetzt denke ich mir: Vielleicht gibt es da einen Menschen, der auch gern möchte, dass das Gebäude stehen bleibt und die Bauarbeiter sagen, weil es im Vertrag steht, müssten sie es abreißen. Ich sehe das jetzt mit ganz anderen Augen.“

Theresa, Mittelschule Sonthofen



Ein Schülerteam beim Pressetermin: Dass die Schule Am Adler nach der Pflege einer historischen Grabstätte auch eine dauerhafte Patenschaft für sie übernahm, beeindruckte die Leipziger Öffentlichkeit.

Es gibt auch unbequeme Denkmale

Und was ist mit unbequemen Denkmalen? Warum ist es zum Beispiel sinnvoll, sich auch über 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges mit dem Nationalsozialismus zu befassen? Ist es nicht endlich einmal gut? – diese Frage wird heute nicht selten gestellt. In *denkmal aktiv*-Projekten gibt es Raum, sie zu diskutieren.

Verstörende Rufe eines aufgebrachten Mobs sind in einem Audioguide zu hören, den Schülerinnen und Schüler des Werdenfels-Gymnasiums in Garmisch-Partenkirchen im Rahmen ihres *denkmal*



Eine Station des Garmisch-Partenkirchener Audio-Guides: Das ehemalige „Bunte Haus“ mit der Leihbücherei des deutsch-jüdischen Ehepaars Staackmann.

TIPP

Schülerinnen und Schüler erkennen Werte am persönlichen Verhalten der Personen, mit denen sie zu tun haben und zu denen sie eine emotionale Bindung aufbauen.¹ Anders gesagt: Sie lernen an ihren Vorbildern. Deshalb werden die Begeisterung und der Einsatz für Denkmale, die Sie und außerschulische Experten im Projekt zeigen, bei den Heranwachsenden ein Echo finden.

aktiv-Projektes produziert haben. Sie haben auf dem Schulhof eine Szene als Hörerlebnis nachgestellt, die sich so ähnlich zugetragen haben musste. Vorher hatten sie sich damit beschäftigt, dass nach dem Novemberpogrom alle ortsansässigen Juden die Marktgemeinde verlassen mussten; dabei wurden sie angespuckt, geschlagen und angebrüllt.² In dem Hörspiel wird das Zeitgeschehen nachempfunden. Anliegen der Schülerinnen und Schüler war es, die Olympia-Ausstellung „Die Kehrseite der Medaille“ bekannter zu machen. Dazu muss man wissen, dass in Garmisch-Partenkirchen das Olympia-Skistadion, das Olympiahaus und die kleine Olympiaschanze der Winterspiele 1936 unter Denkmalschutz stehen. Eine Dauerausstellung erinnert an das Sportgeschehen unter den Nationalsozialisten. Dieses Kapitel der Geschichte ihres Heimatortes beschäftigte die Schüler so stark, dass sie über den Audioguide hinaus Konzepte zur Ansprache junger Menschen erdachten und einen Flyer dazu erstellten.



¹ Auf die Frage „Wer bringt Dir die Werte am besten bei?“ verweisen die meisten Kinder auf die Mitglieder ihrer Familie. Direkt danach folgen Lehrerinnen/Lehrer, Erzieherinnen/Erzieher (GEOLino-UNICEF-Kinderbarometer 2014, S. 15)

² <https://www.br.de/medienkompetenzprojekte/inhalt/jugendliche-und-medien/audioguides-bildungsprojekte-garmisch-partenkirchen-114.html>

„Das ist *unser* Denkmal!“: Gemeinschaft erleben

Zu den festen Bestandteilen eines *denkmal aktiv*-Jahres gehören Teilnehmertreffen für Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer. Über den Erfahrungsaustausch hinaus bildet sich so ein Netzwerk von Lehrkräften, die Kulturerbe und Denkmalschutz zu Themen ihres Unterrichts machen – und mit Kindern und Jugendlichen Denkmale als Lernorte erschließen. Hier zeigt sich im Großen, was alle *denkmal aktiv*-Projekte auf Ebene der einzelnen Schule anlegen: Heranwachsende können sich als eine Gemeinschaft erleben, die einer gemeinsamen Aufgabe verpflichtet ist und die ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung für das kulturelle Erbe entwickelt. Dazu drei Beispiele aus der Fülle von Projekten, wo das gemeinsame Tun besondere Aufmerksamkeit bekam:

An der Realschule Lemgo arbeiteten Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 5 bis 7 an einer Ausstellung von Plänen, Modellen und Fotos im Hexenbürgermeisterhaus, dem stadtgeschichtlichen Museum Lemgos. Sie fragten: Wie kann man ein leer stehendes historisches Gebäude so umbauen, dass es für eine moderne Nutzung brauchbar wird? Woran erkennt man seinen Wert, auch wenn es vielleicht stark verfallen ist? Und: Welche technischen Standards gab es früher und heute? Die Ausstellung „Hausträume – Traumhäuser“ lieferte Antworten auf diese Fragen, die Schülerinnen und Schüler der Realschule Lemgo gemeinsam mit Teams der Heinz-Brandt-Schule und der Paul-Moor-Schule in Berlin gefunden haben.

TIPP

Wenn Lernen Projektcharakter bekommt, entsteht für Lehrkräfte eine neue Möglichkeit, in vielerlei Hinsicht „besondere“ Kinder in die Gemeinschaft der Schülerinnen und Schüler einzubinden. In der Beschäftigung mit Denkmälern können Sie bei der Gruppe Verständnis dafür wecken, dass in der Vermittlung von Denkmälern die Summe aller Beiträge das kulturelle Gedächtnis belebt. Deshalb ist jede Mitarbeit gleich wichtig.



Schülerinnen des Wilhelmi-Gymnasiums Sinsheim vor der Alten Steinsfurter Synagoge. Ihre Sanierung haben sie begleitet und tatkräftig unterstützt.

Am Immanuel-Kant-Gymnasium in Neumünster beschäftigten sich junge Menschen mehrere Jahre lang mit den Behelfsbauten aus Wellblech in ihrem Ort, den sogenannten Nissenhütten. Dort waren Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg untergebracht worden. In den Fächern Geschichte, Deutsch und Kunst sowie in Projekttagen war die „Nissenhütte“ im Tierpark Thema – auch noch lange nach Ende des *denkmal aktiv*-Projekts. Vor kurzem hat das Museum Tuch + Technik in Neumünster die Arbeit einer Schülerin, ein Modell der Nissenhütte, als Exponat in die Dauerausstellung des Hauses aufgenommen.¹

Am Wilhelmi-Gymnasium Sinsheim bildete sich eine Geschichts-AG, die mehrere Jahre Bestand hatte und sich fortlaufend mit der Synagoge im Stadtteil Steinsfurt beschäftigte. Die Schülerinnen und Schüler begleiteten deren Sanierung, sammelten dafür Spenden und organisierten in engem Kontakt mit dem Förderverein der Synagoge

¹ <https://www.tuchundtechnik.de/>

Veranstaltungen, um die lokale Öffentlichkeit auf das Denkmal aufmerksam zu machen. Mit einem Flyer und Führungen hat die AG über die Geschichte des Bauwerks informiert.

„Das hat sehr gut geklappt mit meinen Mitschülern, weil wir uns alle gut verstehen. Es hat Spaß gemacht. Alle haben ihre Aufgaben erfüllt und man konnte sich aufeinander verlassen.“

Tom, Kaiser-Karls-Gymnasium Aachen

Über Grenzen hinweg Gemeinschaft erleben

Kaum etwas zieht mehr Lernmotivation und Verantwortung nach sich, als wenn sich Menschen in einem gemeinsamen Sinn miteinander verbunden fühlen. Der Philosoph Arthur Schopenhauer brachte

AUS DER STUDIE

Expertinnen und Experten, die für die Studie befragt wurden, beschreiben das „Wir-Gefühl“ und die „Gruppendynamik“ in den *denkmal aktiv*-Projektgruppen. Auch die Fähigkeit, Kontakte zu knüpfen, wird dem „Gemeinschaftserleben“ zugeordnet. Teilweise wird das „Gemeinschaftserleben“ etwas euphorisch mit dem Gefühl von „grenzenloser Freiheit“ beschrieben. Sicher hat dazu auch die Tatsache beigetragen, dass Lernen und Aktivitäten teilweise in der Freizeit stattfanden. Schülerinnen und Schüler trafen sich zum Beispiel bei Ausflügen und auf Tagungen und übernachteten auch gemeinsam. Wie bei Klassenfahrten auch kann dadurch eine besondere Vertrautheit und Verbundenheit wachsen. Die Schülerinnen und Schüler selbst resümieren, dass sie an sich selbst neue Persönlichkeitseigenschaften entdeckt haben und sich ihr Kommunikationsverhalten verbessert habe. Konkret sagten sie zum Beispiel, dass ihr *denkmal aktiv*-Projekt dazu beigetragen habe, „miteinander und zusammenzuarbeiten“ (Karl, Gymnasium Neuzelle) und mit „anderen Menschen sozialen Umgang zu pflegen“ (Mattes, Gymnasium Neuzelle).



„Das ist unser Denkmal!“ An zwei Schulen in Xanten haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines *denkmal aktiv*-Projekts gemeinsam zu Junior-Domführern ausgebildet.

es so auf den Punkt: „Der Mensch für sich allein vermag gar wenig und ist ein verlassener Robinson; nur in der Gemeinschaft mit den anderen ist und vermag er viel.“ Gerade Kinder und Jugendliche brauchen die Gruppe der Gleichaltrigen, um sich mit ihrer Generation zu verbinden. Dazugehören, Dabeisein, Mitmachen, also Freunde und Vertraute finden und haben – das entscheidet über Wohl- und Unwohlsein in der Schule. In *denkmal aktiv*-Projekten kommen Kinder und Jugendliche über Klassen-, Fächer- und Kursgrenzen hinweg zusammen. Hier erleben sie sich als einen wichtigen Interessensverbund und als Gemeinschaft, die sich für ein Denkmal einsetzt.

„Der Kurs war sehr engagiert. Es gab keinen, der in der Ecke gesessen hat.“

Johanna, Auguste-Viktoria-Gymnasium Trier

Lehrerinnen und Lehrer, die sich in Projektphasen eine Zeitlang von ihren „Fächerlogiken“ trennen dürfen, schätzen den häufig unerwarteten Blick auf den Lernort Denkmal, wenn sie mit Kolleginnen und Kollegen anderer Fächer zusammenarbeiten. Wie bei den Jugendlichen verschwinden auch bei Erwachsenen die Zuordnungen aus eingefahrenen Cliques-Strukturen – weil in Projekten alle aus einem neuen Impuls heraus ihren Neigungen und Talenten folgen dürfen und sich auf ein gemeinsames Ziel verständigen können. Das Denkmal macht’s möglich.



Das Mausoleum der Familie Weil in Waibstadt nach erfolgreicher Sanierung – eines der Denkmale jüdischen Lebens im Kraichgau, für das sich die Schülerschaft der Realschule Waibstadt engagiert hat.



Gemeinsam aufgespürt: Jüdisches Leben in der badischen Toskana

Ein solches gemeinsames Ziel erforderte bei vier Schulen in der Region Kraichgau wahrhaft detektivisches Gespür. Sie wollten in einem Schulverbund die kaum mehr sichtbare jüdische Kultur im Kraichgau wiederentdecken. Allein mit Blick auf Koordination und Absprachen bereits ein anspruchsvolles Ziel. Erschwerend kam hinzu: Der idyllische Kraichgau mit seinen Weinreben und Streuobstwiesen, mit Burgen und Schlössern in der sanften Hügellandschaft gilt als die badische Toskana. Jahr für Jahr lockt sie viele Menschen „in eine der ältesten Kulturregionen Europas“. Die jüdische Kultur und deren bauliche Spuren standen allerdings kaum auf der touristischen Agenda.²

Ihr *denkmal aktiv*-Projekt hatten das Adolf-Schmitt-henner-Gymnasium in Neckarbischofsheim, das Wilhelmi-Gymnasium in Sinsheim, das Hartmanni-Gymnasium in Eppingen und die federführende Realschule Waibstadt passenderweise unter das Motto „Suchen – finden – bewahren“ gestellt. Ein Fotokalender und eine touristische Radwanderkarte, die zu Orten jüdischer Kultur in der Region führt, gehören zu den erfolgreichen Produkten.

² Zitat und Quelle: <https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2009/4/mit-den-weils-fing-es-an.php>

³ <http://www.juedisches-leben-kraichgau.de/page18/page18.html>

Was die Heranwachsenden gemeinsam auf die Beine gestellt haben, hat sich damit noch längst nicht erschöpft. Auf seiner Homepage lässt der relativ junge Verein Jüdisches Leben Kraichgau³ durchklingen, dass das Engagement der Schülerinnen und Schüler sogar zur Gründung eben dieses Vereins mit beigetragen hat. So entstehen aus Denkmalschutz-Initiativen neue Gemeinschaften.

„Viele Schüler, mit denen ich vorher nichts zu tun hatte, lernt man kennen, und man lernt neue Arbeitsweisen von den Leuten kennen.“

Daniel, Karolinen-Gymnasium Rosenheim



Der Kultur auf der Spur: Fertigkeiten vertiefen und Berufe kennenlernen



Mit der praktischen Arbeit an Grabstätten des Südfriedhofs lernte das Leipziger Projektteam nicht nur viel über und an diesen Denkmälern, es trug auch selbst zu ihrem Erhalt bei.

Nicht weit vom Völkerschlachtdenkmal in Leipzig liegt der Südfriedhof. Er gilt als einer der schönsten Parkfriedhöfe in Deutschland. Der zu seiner Zeit viel gelesene Dichter und Philosoph Christian Fürchtegott Gellert (1715–1765) ruht hier, ebenso der Papierfabrikant und Verleger Ferdinand Eduard Ullstein (1862–1912). Insgesamt 30 imposante Grabstätten bedeutender Persönlichkeiten werden auf der weitläufigen Anlage gepflegt und zeugen von der Begräbniskultur und Steinmetzkunst vergangener Epochen, ein Spiegelbild ihrer Zeit.

Steinmetz, Maurer, Maler und Tischler haben auf dem Friedhof zu tun, auch Restauratoren und Denkmalpfleger sind beteiligt. Und natürlich werden hier Friedhofsgärtner und Fachkräfte für Bestattungswesen gebraucht. Für Schülerinnen und Schüler der Mittelschule am Adler zeigt sich am Südfriedhof, dass viele Hände und Köpfe nötig sind, damit der Zahn der Zeit nicht vernichtet, was uns mit der Geschichte verbindet. Aber was bringt Mädchen und Jungen im besten Pubertätsalter dazu, sich mit einem Friedhof zu beschäftigen – auch wenn er einer der größten in Deutschland und ein bedeutendes Denkmal ist? „Das Thema Denkmalschutz interessiert uns. Außerdem verbringen wir so mehr Zeit in der Natur und lernen hier wirklich viel“, begründet Sophie ihre Motivation für das Denkmal-Projekt. „Und außerdem war Hugo Licht Architekt unserer Schule und auch Gründer des Südfriedhofs. Diese Verbindung möchten wir erhalten“, ergänzt Mitschülerin Anni.¹

Berufsorientierung am Denkmal

Tätigkeitsfelder werden erläutert, Arbeitsvorgänge neu gelernt oder vertieft, Fachbegriffe zum ersten Mal gehört oder ausdifferenziert; in jedem Fall bieten sie Anknüpfungspunkte für weiteres Fachvokabular. So wird zum einen Überforderung vermieden, zum anderen gibt es kaum Grenzen, die eigenen Kenntnisse und Fertigkeiten anzureichern. Geschickt

¹ Leipziger Volkszeitung Online, 9. September 2011, Rubrik Bildung; Südfriedhof Leipzig: Schüler übernehmen Patenschaft für Hugo-Licht-Grabmal (Vivian Degen)

AUS DER STUDIE

„Wie wichtig das Beherrschen von einzelnen Arbeitsweisen ist, belegt Klippert (2007, S. 23 f.), indem er die Schwierigkeiten benennt, die Schülerinnen und Schüler nach eigenem Bekunden in seiner Untersuchung preisgaben. Dazu zählen u. a.: aus Texten das Wesentliche entnehmen, Daten/Begriffe lernen, Protokolle schreiben, gezielt üben, selbstständig lernen, Übersichten erstellen, Schaubilder/Grafiken verstehen, Gedanken schriftlich darlegen, gliedern, unterstreichen, Hefte/Mappen führen, Nachschlagewerke benutzen, längere Zeit ruhig sitzen, frei sprechen, aufmerksam zuhören, sich an Diskussionen beteiligen, anderen etwas erklären, selbst einen mündlichen Beitrag leisten.“



Ein Architekt leitet einen Workshop zum Thema denkmalgerechte Sanierung – am Beispiel einer gelungenen Umsetzung lernen die Schülerinnen und Schüler aus eigener Anschauung.

verbindet das Lehrerkollegium das *denkmal aktiv*-Projekt mit dem Fokus Berufsorientierung. Wer sich hier engagiert, hat vermutlich gute Chancen, einen Ausbildungsplatz in einem der Handwerksbetriebe oder in der Friedhofsverwaltung zu erhalten. Sicher auch wegen des Interesses für den Denkmalschutz, aber vor allem wegen der Kenntnisse und Fertigkeiten, die sich Schülerinnen und Schüler bei der Beschäftigung mit Denkmalen aneignen.

Man versteht: Das Lernen am Denkmal eröffnet breite schulische Einsatzmöglichkeiten, die weit über das übliche Fächerwissen hinausgehen. Das reicht von historischen und soziologischen Fragen bis zu architektonischen oder künstlerischen Zugän-

gen; je nachdem, welche Lehrkräfte für die Projektgestaltung zuständig sind. Die Vielschichtigkeit von Denkmalen ist besonders für fächerübergreifende Unterrichtsansätze interessant. Nicht zu vergessen: die Berufsorientierung junger Menschen. Die Jugendlichen in Leipzig schauten Handwerkerinnen und Handwerkern über die Schulter und durften auch selbst mit anpacken. Der Leipziger Volkszeitung erzählte zum Beispiel Annemarie, was sie dort u.a. tat: „Bei der Pflege entfernen wir das Moos vom Grabstein und wollen die Schrift wieder lesbar machen.“² Das klingt zunächst wenig spektakulär. Jedoch: Da ist einerseits handwerkliches Geschick und Ausdauer gefragt, andererseits verbirgt sich dahinter Entdeckerlust, Spannung und echtes Interesse. Was wird zu entziffern sein?

Fragen sind der Schlüssel zum Wissen

Sowieso strotzen historische Friedhöfe nur so von spannenden Fragen. Zum Beispiel dieser: Wie kommt Gellert, eine Persönlichkeit des 18. Jahrhunderts, eigentlich auf den Leipziger Südfriedhof, der erst Ende des 19. Jahrhunderts entstand? Oder: Warum gibt es auf Grabsteinen so häufig junge, sehr schöne Frauen zu sehen wie das betende Mädchen auf dem Grab des Bankiers Arthur Schindler? Oder auch: Wohin führt die Tür in der Grabkammer des Verlegers Ullstein? Anhand von Fragen ein tieferes Verständnis für etwas zu entwickeln ist eine Lerntechnik, die schlicht klingt, aber für Schülerinnen und Schüler ungemein wertvoll ist. Es reicht eben nicht aus, nur Fakten auswendig zu lernen – erst Verständnis fügt Informationen sinnvoll zusammen. Fragen sind der Schlüssel zum Verstehen und führen letztendlich zum Wissen.

„Jeder musste einen eigenen Bauplan schreiben, den wir am Schluss zu einem großen Bauplan zusammengeschrieben haben. Wir haben das Gebäude angeschaut und mussten einen kurzen Text darüber zusammenfassen, jeder für sich, wie wir das Gebäude beschreiben würden und was wir gesehen haben. Keller, Erdgeschoss, Zimmer. In welchem Zustand das Gebäude ist, ob es irgendwelche markanten Merkmale gibt.“

Daniel, Karolinen-Gymnasium Rosenheim

² ebenda



Teilnehmer von *denkmal aktiv* zu Besuch in der Werkstatt eines Metallbaumeisters: Gerade in der Berufsorientierung ist es wichtig, selbst tätig werden zu können.

Es ist immer wieder erstaunlich zu beobachten, wie vielfältig und mit welcher Bandbreite von Lern-techniken sich Schülerinnen und Schüler in Verbindung mit einem Denkmal selbst kompetent machen. Gerade die Arbeitstechniken Beobachten, Beschreiben, Protokollieren, Kartieren, Befragen, Zeichnen, Fotografieren werden hier fächerübergreifend vermittelt und geübt. Hinzu kommen Auswertungen, Ergebnissicherung, Verschriftlichung und öffentliche Präsentationen, die für Kinder und Jugendliche bei der Begeisterung für ein Denkmal und seine Bedeutung fast selbstverständlich werden. Überhaupt sind das öffentliche Interesse und die Wertschätzung ihrer Arbeit ein großer Motivator.

Mit kleinen Häppchen zum roten Faden

In allen in der Studie untersuchten *denkmal aktiv*-Projekten fällt auf, dass sowohl die eingebundenen Expertinnen und Experten als auch die Schülerinnen und Schüler es schätzen, dass jede und jeder nach seiner eigenen Art an Aufgaben herangehen darf. In Abhängigkeit von Vorwissen und Kompetenzen können Kinder und Jugendliche in unterschiedlicher Art und Weise Informationen sammeln, mit Akten und Quellen arbeiten, Fachleute interviewen, ihre Aufgabe gliedern und Ergebnisse präsentieren. Dabei verstehen sie sehr schnell, dass es hilfreich ist, ein unbekanntes Terrain erst einmal zu strukturieren und in „kleine Häppchen“ zu unterteilen, denen man sich dann nach und nach zuwendet, bis ein roter Faden sichtbar wird.



TIPP

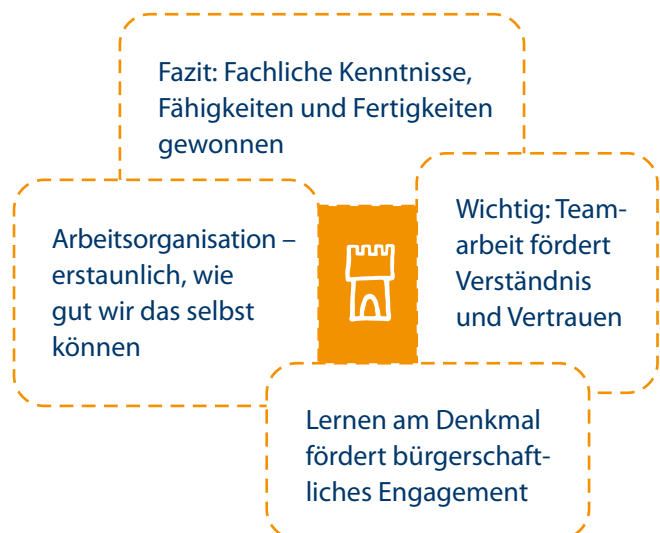
Es ist sicher eine Herausforderung für Lehrkräfte, eine Gruppe von ganz unterschiedlichen Lerntypen an ein Denkmal heranzuführen. Die Erfahrung aus *denkmal aktiv*-Projekten hat gezeigt, dass es sich lohnt, am Anfang Zeit zur Verfügung zu stellen, damit jede und jeder eine Technik findet, die ihm liegt und mit der sie oder er sich dem Denkmal zuwenden kann.

Stellen wir uns kurz vor, eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern erfährt bei ihren Recherchen zu Christian Fürchtegott Gellert, dass selbst Goethe seinen Vorlesungen gelauscht hat. Vielleicht wundern sie sich und überlegen, warum sie schon von Goethe gehört haben, aber noch nicht von seinem „Lehrer“, der doch vielleicht viel berühmter gewesen sein muss? Und schon sind sie mitten drin in der „Sturm und Drang“ genannten Epoche und der Diskussion über Ästhetik und Moral. Sie entscheiden, welche Informationen für ihren roten Denkmal-Faden relevant sind und welche (zu diesem Zeitpunkt noch) nicht. Und sie stoßen vielleicht auf dieses Zitat, das ihr Engagement trefflich rühmt: „Der Eifer der Arbeit wirkt oft in einer Stunde mehr als der mechanische, schläfrige Fleiß in drei Stunden.“ (Christian Fürchtegott Gellert)



„Und zwar bin ich nach einer Struktur vorgegangen. Ich habe das Ganze auf meinem Laptop gemacht. Ich habe Sachen herausgearbeitet, Stück für Stück, Bilder dafür gesucht und die Übergänge gestaltet.“

Julien, Auguste-Viktoria-Gymnasium Trier



Barrieren abbauen: Kulturdenkmale als inklusive und integrative Lernorte



Schülerinnen und Schüler der Anna-Freud-Schule im Park des ehemaligen Bahnhofs Belvedere. Hier haben sie mit einer großen Präsentationsfeier den Abschluss ihres denkmal aktiv-Projekts begangen.

Kaum zu glauben, aber wahr: In einem Denkmalstreit über die Darstellung des amerikanischen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt (1882–1945) in Washington D.C. ging es um Inklusion. Und das kam so: Der mit 36 Jahren an Kinderlähmung erkrankte Roosevelt hatte alles dafür getan, nicht als „Präsident im Rollstuhl“ in die Geschichtsbücher einzugehen. Er äußerte außerdem den Wunsch, dass ein Denkmal für ihn aus einem schlichten Steinblock bestehen sollte, ohne figurliche Darstellung. Dennoch entschied nach seinem Tod eine Kommission: Der Präsident soll sitzend auf einem Stuhl mit Rollen abgebildet werden, der durch ein Tuch verdeckt ist. Genau so wurde es gemacht. Nur wenn man hinter die Statue blickt, kann man sehen, dass die Bildhauer dem Stuhl Rollen hinzugefügt haben. Dagegen protestierten die Behindertenverbände und erreichten, dass 2001 ein weiteres Denkmal eingeweiht wurde, eines, das Präsident Roosevelt im Rollstuhl zeigt.¹ Heute, so lässt sich angesichts des öffentli-

chen Ringens um Inklusion wohl behaupten, hätte ein Politiker weniger Scheu, sich als ein Mensch mit Handicap zu zeigen.

Fingerfertigkeit, langer Atem und eine ganze Menge Ehrgeiz

Setzen wir nun von Washington D.C. zu einem großen Sprung „über den Teich“ an und landen wir in Köln, ganz genau: in Müngersdorf. Dort steht nicht nur das bei Fußballfans beliebte 1923 fertiggestellte Müngersdorfer Stadion, sondern auch das älteste Bahnhofsgebäude Deutschlands. Das 1839 eröffnete klassizistische Empfangsgebäude des einstigen Bahnhofs Belvedere gilt als bedeutendes Denkmal der rheinischen Frühindustrialisierung und Verkehrsgeschichte.² Schließlich war der Ausbau der Eisenbahn die wesentliche Grundlage für die Industrialisierung des Rheinlandes. Mobilität war und ist hier das große Thema, und Mobilität ist

¹ Quelle: <http://www.inklusion-als-menschenrecht.de/gegenwart/materialien/denkmalstreit/>

² <https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2015/4/eine-frage-der-wahrnehmung.php>



TIPP

So vielfältig, wie Sie als Lehrkraft den Zugang zu einem Denkmal anlegen können, so heterogen dürfen die Lerngruppen sein. Hier kann jedes Kind mit eigenen Kompetenzen und Lebensperspektiven ernst genommen werden. Für wirklich alle Schülerinnen und Schüler bieten sich Möglichkeiten des Dialogs, der Interaktion, der Kooperation oder auch der Einzelarbeit an.

auch ein wichtiges Anliegen der Schülerinnen und Schüler der Anna-Freud-Schule. Die Schule des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) unterrichtet Heranwachsende mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Mancher Jugendliche ist auf einen Rollstuhl angewiesen.

Das Schulgebäude liegt nicht weit vom denkmalgeschützten Bahnhof. Durch ein *denkmal aktiv*-Projekt gehören die Schülerinnen und Schüler nun zu den Kooperationspartnern des Förderkreises Bahnhof Belvedere. Vorläufiger Höhepunkt der Zusammenarbeit: Die Kunst-AG stellte ein Modell des Denkmals her und schenkte es dem Förderkreis. Auf dessen Homepage ist nachzulesen: „Dabei konnte den Schülern auch Basiswissen zu Architektur, Baustilkunde und Bautechnik vermittelt werden. Die nachbarschaftliche Lage zur Schule machte es möglich, dass direkt vor Ort am Baudenkmal mit Lasergerät ‚Maß genommen‘ und danach die Baupläne erstellt werden konnten. Für den Bau des Modells waren dann Geschicklichkeit und Fingerfertigkeit, vor allem aber Ausdauer und ein langer Atem nötig.“³

Wissen integrieren, inklusiv lernen in heterogenen Gruppen

Legt man auf einer Deutschlandkarte den Finger auf Köln und zieht eine schnurgerade Linie nach Osten, dann trifft man auf Chemnitz – eine Stadt, die in ihrer industriellen Blütezeit als „sächsisches Manchester“ bezeichnet wurde. Dort haben Schülerinnen und Schüler ihr Interesse für Industriedenkmale entdeckt. Die Landesschule für Blinde und Sehbehinderte beteiligte sich mit einem Beitrag für Menschen mit Sehbehinderung an der Ausgestaltung einer Ausstellung zur Industriegeschichte. „Im Rahmen des *denkmal aktiv*-Projekts entstehen Audiospuren, in denen die Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse ihrer Recherchen zu einzelnen Industriedenkmalen präsentieren. An Medienstationen können sie nun über Kopfhörer oder mittels QR-Code über das Smartphone des Museumsbesuchers abgerufen werden.“⁴

Wer sich mit inklusivem Lernen befasst, wird recht schnell überblicken, dass Denkmale inklusive und integrierende Orte par excellence sind. Schieben wir



Das von den Schülerinnen und Schülern angefertigte Modell des Bahnhofsgebäudes ist im teilsanierten Denkmal ausgestellt.

hier einmal die Diskussion über das richtige „Wording“ (Integration, Inklusion) und die dahinter liegende Haltung beiseite, dann können wir festhalten: Wenn Kinder und Jugendliche sich mit einem Denkmal beschäftigen, dann vertiefen sie sich nicht nur in ein gemeinsames Thema. Sie integrieren gleichzeitig vorhandenes Wissen in neues, verbinden Vergangenes mit unserer Gegenwart, stellen Fragen zur Zukunft und erleben, wie viele Professionen Hand in Hand arbeiten.

Von Wassermühlen und Eigensinn



Ein gutes Beispiel verbirgt sich in einem knappen Satz eines *denkmal aktiv*-Projektberichtes aus Gernrode bei Quedlinburg in Sachsen-Anhalt. In Klammern gesetzt steht dort: „Dieser autistische Schüler lehnte bisher Schreibaufgaben mit dem Stift ab.“ Die Überwindung dieser Abneigung gegen das Schreiben gelang an der Sine-Cura-Schule, einer Schule für geistig behinderte Mädchen und Jungen. „Versteckte Denkmale unter Wasser“ lautete ihr Thema. Die Schülerinnen und Schüler entdeckten Quedlinburg als Flächendenkmal, insbesondere lernten sie die Bedeutung der Gräben der Stadt und ihre Nutzung für den Antrieb von Wassermühlen kennen. Vielleicht hat den autistischen Jungen das Thema gepackt. Vielleicht fand er es spannend, die Funk-

³ <http://www.bahnhof-belvedere.de/kooperationen/>

⁴ <https://denkmal-aktiv.de/schulprojekte/archiv/schulen-2017/landesschule-fuer-blinde-und-sehbehinderte-chemnitz/>



Auf dem Friedhof Columbiadamm und dem angrenzenden Islamischen Friedhof erkundeten Schülerinnen und Schüler am Campus Efeuweg muslimische und christliche Grabstätten.

tionsweise einer Wassermühle zu verstehen und etwas über die Erhaltung eines solchen Baudenkmals zu erfahren. Schreiben mit Stift und Papier wollte er noch nie, aber nun setzte er sich an den Computer und verfasste in Einzelarbeit einen Text zu den Quedlinburger Mühlen, der in die Dokumentation des Projektes eingegangen ist.

Das, was in diesem Projekt an einem einzelnen Schüler gelang, ist nicht nur ein gutes Beispiel dafür, wie im besten Sinne eigensinnig ein Kind seinem Interesse an einem Denkmal nachgehen darf. Es zeichnet auch im Konkreten nach, was die UN-Behindertenkonvention für eine solidarische Gesellschaft im Sinne hat: dass es darum geht, von vornherein allen Menschen die uneingeschränkte Teilnahme an allen Aktivitäten möglich zu machen.⁵

Quer durch die Religionen: Fasten- und Bestattungsbräuche

Nicht nur jeder einzelne Mensch ist in seinem Umfeld auf andere Menschen angewiesen, auch Völker, Kulturen und Religionen brauchen Solidarität, wenn es um die Integration ihrer Geschichte in die Gegenwart und die Zukunft geht. In *denkmal aktiv*-Projekten am Campus Efeuweg in Berlin-Neukölln gelang das Schülerinnen und Schülern mühelos in der gemeinsamen Beschäftigung mit Zeugnissen religiöser Kultur. So besuchten sie Grabstätten aller Religionen, die in der Schülerschaft vertreten waren – christliche, muslimische und jüdische – und erkundeten die mit ihnen verbundenen Riten. In einem weiteren Projekt wandten sie sich mittelalterlichen Fastentüchern zu. Einen Zugang zu den kostbaren, den meisten aber völlig unbekanntem historischen

⁵ <https://www.behindertenrechtskonvention.info/inklusion-3693/>

AUS DER STUDIE

Wenn man die Einzelaussagen der befragten Schülerinnen und Schüler bündelt, dann erkennen viele, dass „Gebäude, Synagogen, Moscheen, jüdische Friedhöfe geschichtliche Ereignisse, Regionen und Kultur verbinden und Integration schaffen“. Sie sind auch der Auffassung, dass „Denkmäler die Völker eines Kulturkreises verbinden, Europa verbinden und für Integration wichtig sind, um Teil ihrer Kultur zu werden“.

Hungertüchern verschafften sich die Jugendlichen, indem sie sich fragend dem Fastenkult annäherten: Warum überhaupt fasten? Wie fasten Muslime, wie Juden und wie Christen? Sie brachten ihre eigenen Fastenerfahrungen ein und erarbeiteten sich mit einer Exkursion zum Hungertuch des Doms zu Brandenburg an der Havel die Bedeutungskontexte des Fastens vergangener Zeiten. So lernen junge Menschen an einem konkreten und anschaulichen Medium, dass jeder Kultur und jeder Lebensweise eigene, der Zeit geschuldete Begründungszusammenhänge zugrunde liegen, die Respekt verdienen.

„Kultur ist immer ein Bindeglied zwischen den Völkern. Und möge uns die Sprache oder auch die Kultur noch so trennen, allein die Denkmäler, diese Gebäude, die auch in Deutschland stehen und von anderen Kulturen zeugen, die vorher hier waren oder zumindest einen gemeinsamen Ursprung zeigen, verbinden die Völker, verbinden ganz Europa, die doch einen Kulturkreis bilden.“

Pauline, Friedrich-Ebert-Gymnasium Bonn



Digitale und reale Welt: Kulturdenkmale brauchen beides



Schülerinnen und Schüler aus Neuzelle präsentieren im ältesten Haus Beeskows ihren selbst produzierten Audioguide durch die historische Altstadt, die Thema eines denkmal aktiv-Projekts war.

Smartphone in der Hand, Kopfhörer auf und los geht's: „Hier stehen wir vor dem ältesten Haus Beeskows. Es ist ein Relikt aus alten Zeiten. Solche Häuser säumten im Mittelalter den gesamten Kirchplatz. Siehst du diese außergewöhnliche Bauweise? Das Haus ist nämlich ein Fachwerkhäuser. Sie entstanden im 15. Jahrhundert. Dieses hier wurde 1487 als Speicher erbaut. Das Alter wurde von Experten durch die Untersuchung des eingebauten Holzes bestimmt. Das nennt sich dendrochronologische Untersuchung. Du musst Dir das so vorstellen: ...“

Es ist eine junge Stimme, die die Hörerin oder den Hörer an die Hand nimmt. Diesen Audioguide haben „Schüler für Schüler“ im Rahmen eines *denkmal aktiv*-Projektes erstellt, um insbesondere Gleichaltrigen das älteste Haus der östlichen Mark Brandenburg näher zu bringen. Und nicht nur dieses. Informationen über die Burg, die Mönchs-

herberge, das alte Pfarrhaus, die Synagoge, das Schützenhaus und weitere Denkmale lassen sich ebenfalls auf Soundcloud finden.

Surfen, scannen, klicken – für Jugendliche ganz alltäglich

Wie Beeskow blickt auch Kyritz auf eine lange Geschichte zurück. Die Feierlichkeiten zu 775 Jahren Stadtgeschichte hat eine Gruppe von Schülern zum Anlass genommen, mit dem Fotoapparat durch die Straßen zu ziehen. Viele Kostbarkeiten, an denen die Schülerinnen und Schüler sonst eher achtlos vorbeigegangen sind, wurden entdeckt: Reich dekorierte Stuckfassaden, viele unterschiedliche Fensterformen, Verzierungen an Türen und Portalen. Die Fotosammlung bildet die Basis für einen Flyer, der Familien bei ihrer Entdeckungstour durch Kyritz begleitet. Der angeleitete Rundgang zu Gebäuden



Der Flyer, der an der Carl-Diercke-Schule in Kyritz entstanden ist, verbindet die historischen Sehenswürdigkeiten der Stadt und macht spannende Informationen dazu per Mobiltelefon abrufbar.



Der Neigungskurs Geschichte der Landesschule für Blinde und Sehbehinderte Chemnitz untersucht im Industriemuseum historische Maschinen.

AUS DER STUDIE

„Das Basiscurriculum Medienbildung (LISUM 2015b, S. 13) verweist auf die durch Medien mitbestimmte Welt und deren Einfluss auf alle Lebensbereiche. Es wird neben analogen Medien (Buch, Zeitung, Radio, Fernsehen) und digitalen Medien (Internet, soziale Netzwerke, Smartphone, Tablets etc.) auch von einem erweiterten Textbegriff gesprochen, der neben Literatur, Sach- und Gebrauchstexten auch die dynamischen Textsorten wie Film und animierte Grafiken einschließt. Diese Entwicklung kann im Bereich des *denkmal aktiv*-Unterrichts aufgegriffen und genutzt werden.“



und Plätzen wird durch Informationen ergänzt, die über QR-Codes abrufbar sind. Mit Unterstützung der Mediengruppe haben die Schüler des *denkmal aktiv*-Projekts die Texte eingesprochen und über die Internetseite der Schule verfügbar gemacht. Die erste Auflage des Flyers war bereits nach wenigen Tagen vergriffen, so dass die Stadt um Nachschub bat, um sie in der Tourismus-Information, der Stadtbibliothek und an anderen zentralen Plätzen auszulegen. Was für ein Gewinn nicht nur für den Unterricht, sondern auch für die Kommune.

Surfen, scannen, klicken – das ist für viele Jugendliche ein alltäglicher Vorgang. Als sogenannte „digital natives“ kommunizieren und recherchieren sie überwiegend digital. Aus dieser Faszination für das Medium heraus entscheiden sich Schülerinnen und Schüler bei der Beschäftigung mit Denkmälern gern dafür, ihre Erkenntnisse mithilfe von Videoporträts, Internetseiten oder einer multimedialen Stadtrallye aufzubereiten. Dieses Potenzial lässt sich in der Projektarbeit wunderbar nutzen, um heimat- und fachkundliche Bildung am Lernort Denkmal auf spannende Art in die Schule zu bringen. Ein weiteres Plus: Projektergebnisse in digitalem Format sind ideal, wenn es darum geht, das erworbene Wissen auch an andere weiterzugeben.

Digitalität ist aus unserer Welt nicht mehr wegzudenken. Sie eröffnet eine enorme Zugänglichkeit zu denkmalpflegerischem Wissen, erleichtert die Partizipation daran und bietet nicht zuletzt jungen Menschen attraktive Vermittlungsformate. Für sie schließt sich digitales Lernen und Lernen am Denkmal jedenfalls nicht aus. Ganz im Gegenteil: Gerade mit QR-Codes lassen sich Materialien gut auf konkrete Denkmalorte beziehen. Ein Projektteam der bereits erwähnten Landesschule für Blinde und Sehbehinderte in Chemnitz ging auf Exkursion zu verschiedenen Industriedenkmalen der Stadt, machte bei geführten Rundgängen Audioaufnahmen, sprach

selbst Texte ein und brachte diese Audiospuren in eine Sonderausstellung des Chemnitzer Industriemuseums ein. Dort werden sie an Hörstationen präsentiert und sind per QR-Code auch über das Smartphone der Museumsbesucher abrufbar. Hier ermöglicht digitales Arbeiten mit auditivem Schwerpunkt Menschen mit Sehbehinderung gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung.

„Wir haben Eintrittskarten gekauft und Audioguides ausgeliehen, unsere Jacken abgegeben und dann ging es los. Auf dem Audioguide habe ich hauptsächlich das Kinderprogramm gehört. Dort wurde alles kindgerecht erklärt; wie, mit welchen Materialien und Werkzeugen die Steinmetze im Mittelalter gearbeitet haben. Auf Karten war dargestellt, woher sie den Sandstein für die gotischen Klöster und Kathedralen bekommen haben.“

Beitrag von „blume“ auf www.nihongho.de, einem Blog der Gustav-Heinemann-Oberschule Berlin

Ideal: Einheit aus digitalen Medien und praktischem Handeln

Medienkompetenz bedeutet vor allem, reflektiert darüber zu entscheiden, welches Medium für welche Arbeit an der „Sache Denkmal“ hilfreich ist. Das können ein Handy oder Tablet sein, Stift und Papier oder eine Kamera. Für Letzteres entschieden sich die Schülerinnen und Schüler der „medienschule babelsberg“ in Potsdam. Zusammen mit dem Gymnasium Neuzelle leitete die Medienschule im Schuljahr 2017/2018 einen internationalen



Zum Reformationsjubiläum waren „Gottes Häuser“ Thema der Medienschule Babelsberg. Hier präsentiert Frederic zur Ausstellungseröffnung im Brandenburger Paulikloster die Göhlsdorfer Kirche.

Verbund aus vier Schulen, die sich mit dem „Jungen Blick auf Altes“ beschäftigten und in Fotos und Videoreportagen Schlösser und Herrenhäuser in Deutschland und Polen porträtierten. Auch Berufe rund um die Denkmalpflege ließen sich über das Medium der Fotografie eindrücklich darstellen. Egal, in welchem Medium die jungen Leute ihren Blick auf Denkmale vertiefen: Immer steht am Anfang der persönliche Blick auf das Ding an sich, die Anschauung vor Ort.

Halten wir fest: Das eigenverantwortliche Lernen mit digitalen Medien wird in *denkmal aktiv*-Projekten verschränkt mit der Erkundung von Denkmälern vor Ort, in der realen Welt. Für die Schülerinnen und Schüler wird dabei deutlich, wie wichtig die konkrete Befragung des Denkmals, die persönliche Wahrnehmung und Erfahrung sind.

TIPP

QR-Codes herzustellen ist keine Zauberei. Sie lassen sich gut in Schülerarbeiten einbinden, etwa in ein Plakat zu einem Denkmal. Da der Platz dort in der Regel begrenzt ist, kann ein QR-Code zu mehr Informationen und damit verknüpften Bildern (etwa auf einem zugehörigen Blog) verlinken. Wie man eine solche Seite anlegt, werden gerade ältere Schülerinnen und Schüler wissen und gern in die Projektarbeit einbringen oder recherchieren.



Heimatgefühl und Medienkompetenz – wir haben beides gewonnen

Reales ist emotional –
Digitales ist
kognitiv



Chance: Digital
die reale Welt
erschließen

Materialerfahrung bleibt
im Gedächtnis hängen

Lernen am Denkmal: Geschichte verstehen und Kompetenzen entfalten



Schüler der Realschule Westerkappeln auf Entdeckungsreise in einer denkmalgeschützten Mühle: Welche Technik steckt hinter der marmornen Schalttafel? Und wie kann sie aufgearbeitet werden?

In der Dissertation „Aneignungsprozesse und Kompetenzerwerb in der Kulturvermittlung“ wurden Aspekte des Schulprogramms der Deutschen Stiftung wissenschaftlich untersucht.¹ Im Mittelpunkt der Betrachtung standen ausgewählte *denkmal aktiv*-Projekte, die daraufhin ausgewertet wurden, welche Auswirkungen der Unterricht am Lernort Denkmal auf die Teilnehmer zeigte. Was die Erweiterung der Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler angeht, wies die Studie neu erworbene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten nach, den Erwerb vielschichtiger Kompetenzen, eine Stärkung der Heimatverbundenheit und nicht zuletzt eine bemerkenswerte Nachhaltigkeit des Lernens. In *denkmal aktiv*-Projekten erfolgt Lernen überwiegend „praktisch-anschaulich“, immer am konkreten Objekt, und unterscheidet sich so vom tradierten „verbal-abstrakten“ Lernen, das im schulischen Kontext oft noch vorherrscht. Es verlangt den Schülerinnen

¹ Die Arbeit von Dr. Dorothee Schmidt-Breitung wurde 2017 als Promotion an der Europäischen Universität Viadrina Frankfurt an der Oder, Kulturwissenschaftliche Fakultät, verteidigt. Sie trägt den Titel „Aneignungsprozesse und Kompetenzerwerb in der Kulturerbevermittlung – Eine wirkungsorientierte Studie zum emotionalen Lernen in der Sekundarstufe“. S. Datenbank der Universitätsbibliothek der Viadrina, <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:kobv:521-opus4-3465>

und Schülern nicht nur kognitive, sondern auch haptische und sensomotorische Fähigkeiten ab und spricht sie auf emotionaler Ebene an.

Leitende Fragen lauteten:

- Gelingt ein Transfer in die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler?
- Wie ist das Programm mit dem schulischen Alltag kompatibel?
- Wie gelingt eine Implementierung in die Lehrplaninhalte?

Die Untersuchung wurde mittels einer Expertenbefragung erweitert und ergänzt. Dazu gehörten neben Lehrerinnen und Lehrern auch außerschulische fachliche Partnerinnen und Partner wie z.B. Denkmalpfleger, Architekten, Restauratoren, Archivare, Mitglieder von Gemeinden und Heimatvereinen.

Für Denkmale nachhaltig sensibilisiert

Die Schülerinnen und Schüler bestätigten, dass sie für die Wahrnehmung ihrer Region sensibilisiert werden konnten. Das unmittelbare Erleben von Kunstwerken als authentische bauliche Zeugnisse ihrer Zeit und die Entwicklung eines Denkmal- und Geschichtsbewusstseins erfolgt am Lernort Denkmal handlungsorientiert und mit allen Sinnen – kognitiv, emotional, ästhetisch, motorisch und leiblich-körperlich. Die Gleichzeitigkeit der Aneignungskanäle über Kopf, Herz und Hand ermöglicht die Auseinandersetzung mit den Bildungsinhalten auf eine nachhaltige Weise. In seinem projektorientierten und fächerübergreifenden Charakter stärkt der Unterricht am Denkmal die Zusammenarbeit und Rücksichtnahme innerhalb der Lerngruppe. Er orientiert sich an den persönlichen Fähigkeiten des Einzelnen und versucht, dessen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Zudem erleichtert er die Motivation zur Erreichung von Zielen und fördert die Koppelung schulischer und außerschulischer Lernbereiche.

Im Rahmen der Promotion konnte belegt werden, dass der Unterricht am Lernort Denkmal das Gefühl der Verbundenheit mit der Heimat entscheidend för-

dert. Und es zeigte sich, dass die Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit einem konkreten Objekt aus der Region ihr Involviertsein in den Lernprozess beflügelte. So konnte bei der Feldarbeit beobachtet werden, dass die Kinder und Jugendlichen durchgängig mit Freude, Euphorie und Enthusiasmus ans Werk gingen.

Auch die Lehrkräfte und die externen Expertinnen und Experten stellten eine auffällige Bereitschaft zur „freiwilligen Mehrarbeit“ und „Eigeninitiative“ fest. Dieses Engagement schlug sich auf Wissen und Können, aber auch auf die Haltung nieder: Die Schülerinnen und Schüler äußerten, dass sie „manches besser können“, „mehr Hintergrundwissen“ haben. Sie sahen „Dinge mit einem anderen Blick“ und hatten „eine andere Auffassung“. Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler bekundete „mehr Interesse an (regionaler) Geschichte“. Von fast drei Viertel aller befragten Schülerinnen und Schüler wurde die Zusammenarbeit mit externen fachlichen Partnern positiv eingeschätzt.

Kompetenter in vielerlei Hinsicht

In der Promotion konnte weiter nachgewiesen werden, dass Lernen in *denkmal aktiv*-Projekten in unterschiedlichen Kompetenzbereichen stattfindet. Durch das Zusammenspiel von interessanten Lerninhalten, positiven Emotionen und eigenem praktischen Tun konnten Kompetenzen mit hoher Nachhaltigkeit manifestiert werden.² Dabei hat sich die Studie am Kompetenzmodell von John Erpenbeck und Volker Heyse (Erpenbeck/Heyse 2007, S. 157) orientiert. Die fachliche Kompetenz, die Methodenkompetenz, die soziale Kompetenz und die personale Kompetenz bilden hier die Basis der Handlungskompetenz. Durch die Schwerpunktlegung der Promotion wurde die „emotionale Kompetenz“ als gesonderte Kompetenz ausgewiesen.

An dieser Stelle nur knapp zusammenfassend ist somit Richter (2009, S. 534) darin beizupflichten, dass die Ergebnisse die Ziele von *denkmal aktiv*-Projekten bestätigen; dass nämlich Schülerinnen und Schüler „gemeinsam planen, Ziele selbst for-

mulieren und entdeckend und erfahrungsorientiert gelernt“ haben. Die angestrebte Sach- und Fachkompetenz hat sich wiederum als Erwerb fachlicher und fächerübergreifender Kenntnisse bestätigt. Hinzu kommen deren Anwendung in Handlungszusammenhängen und eine unmittelbar daran gekoppelte Methodenkompetenz. Die Anwendung von Arbeitstechniken, die Fähigkeit, im Team zu arbeiten, eigenverantwortlich zu handeln, sich selbst einzuschätzen (vgl. Richter 2009, S. 534), dies alles bestätigen die hier vorgelegten Ergebnisse ebenfalls.

Verantwortlich, reflektiert, achtsam

In *denkmal aktiv*-Projekten wird das neu Gelernte in bereits Bekanntes eingeordnet, Interpretations- und Handlungsschemata werden dabei erweitert oder bestätigt. Es kann weiterhin festgestellt werden, dass die Lernprozesse von inhaltlichen Verarbeitungsprozessen des Tuns und Lassens durchzogen sind. Sie stellen damit eine Bewertung von Inhalten und Situationen als emotionale Prozesse dar (vgl. Gieseke 2007, S. 230). Erst das Zusammenspiel von persönlichen Erfahrungen und Wissenserwerb macht das Bildungsniveau und das Handlungspotenzial aus. „Letztlich geht es um das Zusammenspiel von Emotionsschemata (...) und um Entscheidungsfähigkeit, die auf subjektive Verantwortungsfähigkeit orientiert ist und auf die kognitiven Potenziale und die Wissenspluralität zurückgreift“ (Gieseke 2007, S. 231).

Dies führt zu einem weiteren Ergebnis: Wie einzelne Kinder und Jugendliche ihre Arbeitsaufträge und auch die Emotionen reflektierten, die sie bei der Erledigung ihrer Arbeit spürten, zeigt, dass sie ein hohes Maß an Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeit mobilisieren konnten.

Das Fazit: Die großen und mannigfaltigen Aufgaben im Zusammenhang mit dem Erhalt des kulturellen Erbes sind nach Meinung der Autorin nicht mehr als allein staatliche Aufgabe zu bewältigen. Es braucht eine engagierte Zivilgesellschaft und – mit Blick in die Zukunft – engagierte Lehrpersonen in den Schulen, um Kindern und Jugendlichen Denkmale näher zu bringen. Die Promotion zeigt, wie dies gelingen kann.

² Ausführlichere Ergebnisse zu den verschiedenen Kompetenzbereichen entnehmen Sie bitte der Promotion.

Weiterlesen

Das Schulprogramm der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Schülerinnen und Schüler erleben gebaute Geschichte und lernen so den Wert und die Bedeutung von Kulturdenkmalen kennen: Das ist die Idee von „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“, dem Schulprogramm der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Im Rahmen von *denkmal aktiv* fördert die Stiftung gemeinsam mit ihren Partnern schulische Projekte zu den Themen Kulturerbe und Denkmalschutz. Im Verlauf eines Schuljahres erkunden Kinder und Jugendliche ihre historisch gewachsene Umwelt und lernen Denkmale als authentische Geschichtsorte kennen.

Ziel der bundesweiten Initiative ist es, das Bewusstsein junger Menschen für das kulturelle Erbe zu sensibilisieren und Möglichkeiten aufzuzeigen, sich für den Erhalt von Kulturdenkmalen zu engagieren.

Das Schulprogramm steht unter der Schirmherrschaft der Deutschen UNESCO-Kommission.

Förderung für Ihre Projektarbeit

Die Förderangebote von *denkmal aktiv* richten sich an Schulen ab der Jahrgangsstufe 5. Sie umfassen eine finanzielle Projektförderung und eine fachlich-koordinative Begleitung. Um Teilnahme mit einem **Schuljahresprojekt** können sich Schulen jährlich zwischen Anfang März und Anfang Mai bewerben. Die Bewerbung um Förderung einer Projektwoche bzw. einer mehrwöchigen **Projektphase** ist jederzeit im Jahr möglich. Einzuzureichen ist in beiden Fällen eine Projektskizze zum Lernen am Denkmal. Wissenswertes zu den Teilnahmebedingungen und die für eine Bewerbung erforderlichen Unterlagen finden Sie auf www.denkmal-aktiv.de. Auch Tipps dazu, wie sich Denkmale als außerschulische Lernorte gewinnbringend in den Schulalltag einbinden lassen, hält die Seite bereit: Die Schulprojekte werden dokumentiert und sind nach Themen durchsuchbar.

Materialien für den Unterricht, die die Deutsche Stiftung Denkmalschutz im Rahmen ihres Schulprogramms herausgibt, sind dort ebenfalls zum Download hinterlegt. Sie erschließen die Themenbereiche Kulturerbe und Denkmalschutz und bieten zahlreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

Informationen und Quellen

Behindertenrechtskonvention: <https://www.behindertenrechtskonvention.info/inklusion-3693/>

Deutscher Qualifikationsrahmen: www.dqr.de

Dissertation „Aneignungsprozesse und Kompetenzerwerb in der Kulturerbevermittlung“: https://opus4.kobv.de/opus4-euv/files/346/Schmidt-Breitung_Dorothee.pdf

Erpenbeck, John; Heyse, Volker (2007): Die Kompetenzbiographie. Wege der Kompetenzentwicklung. 2. Aufl., Münster: Waxmann.

GEOLino-UNICEF Kinderwertemonitor 2014: <https://www.unicef.de/blob/56990/a121cfd7c7acbd2f4b97cbcdf0cc716/geolino-unicef-kinderwertemonitor-2014-data.pdf>

Gieseke, Wiltrud (2007): Lebenslanges Lernen und Emotionen. Wirkungen von Emotionen auf Bildungsprozesse aus beziehungstheoretischer Perspektive. 1. Aufl., Bielefeld: Bertelsmann.

Klippert, Heinz (2007): Methodentraining. Übungsbausteine für den Unterricht. 17. unveränd. Aufl., Weinheim: Beltz.

LISUM (2015b): Fachübergreifende Kompetenzentwicklung. Teil B. Hrsg. vom Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg. Ludwigsfelde: Hausdruckerei.

Richter, Andrea (2009): Kulturpädagogik und Denkmalpflege in Bayern. Grundlagen einer Denkmalpädagogik. Berlin: LIT.

Wir bauen auf Kultur.

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Schlegelstraße 1 · 53113 Bonn
Tel. 0228 9091-0 · info@denkmalschutz.de
www.denkmalschutz.de



Das Schulprogramm der



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Spendenkonto

IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400

BIC: COBA DE FF XXX · Commerzbank AG

